Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,
und G. Schwab.

Fünfzehntes Bändchen.

Ammianus Marcellinus Römische Geschichte I.

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Fünfzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 7.

Ammianus Marcellinus
Römische Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Ludwig Troß,
Conrector des königlichen Gymnasii zu Hamm, in der Grafschaft Mark.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1827.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Sr. Excellenz

des königlich Preußischen

wirklichen Geheimen Rathes und Oberpräsidenten,

Freiherrn v. Vinke,

Mehrerer hohen Orden Ritter ꝛc. ꝛc.

im Gefühle innigster Dankbarkeit gewidmet

vom Verfasser.

Einleitung.

Ammianus Marcellinus, unstreitig der vorzüglichste Römische Geschichtschreiber der spätern Zeit, war nach seinem eigenen Berichte (XXI, 16.) ein Grieche von Geburt. Seine Vaterstadt ist zwar nicht mit Gewißheit bekannt, wahrscheinlich aber Antiochien (wie H. Valesius mit Recht aus einem Briefe des Libanius vermuthet), wo er um das Jahr 330 geboren wurde *). Was wir von seinen Lebensumständen wissen, ist nicht viel, dafür aber auch desto zuverläßiger, weil er es selbst erzählt.

Bei einer guten Herkunft (XIX, 6.) scheint er eine tüchtige Jugendbildung empfangen, auch Unterricht in der lateinischen Sprache, welche ihm in seiner Lauf-

*) Früher kann man sein Geburtsjahr, nach dem, was er am Ende des 10ten Capitels, B. XVII. sagt, nicht wohl ansetzen.

bahn so wichtig war, genossen zu haben. Er widmete sich, ob aus eigenem Triebe, oder auf Veranlassung seiner Eltern, ist unbekannt, dem Kriegsdienst und wurde unter die Protectores domestici (Leibwache) aufgenommen, die zur Begleitung des Regenten gebraucht, oft aber auch den Oberbefehlshabern der Truppen zu mancherlei Dienstleistungen beigesellt wurden. So hat unser Ammian den Magister Equitum Ursicinus auf verschiedenen Zügen begleitet, — 350 im Orient, 354 von da nach Mailand, 355 gegen den Silvan, später wiederum nach dem Orient — auch dem Feldzuge Julian's gegen die Perser (363) beigewohnt. Was ihm auf diesen Zügen begegnete, so wie manches Andre, ihn selbst Betreffende, erzählt er gelegentlich, und um hier nicht zu weitläufig werden zu müssen, verweise ich nur auf diese Stellen. Sie sind: Buch XIV, 9 und 11.; XV, 5.; XVI, 10.; XVII, 4.; XVIII, 6.; XIX, 8.; XXII, 15.; XXIII, 5.; XXV, 10. und XXXI, 16.

Wie lange er gedient, ist nicht mit Gewißheit zu ermitteln, so viel aber bestimmt, daß er späterhin, wahrscheinlich bald nach Julian's Tode, sich zurückzog und in einer ehrenvollen Muße lebte. Da er, außer am Ende seines Werkes, zum letztenmale im zehnten Capitel des 25sten Buches von sich selbst

spricht, da er (363) mit Jovian nach Antiochien gekommen war: so glaube ich annehmen zu dürfen, daß er gerade damals den Abschied nahm, und seine Vaterstadt zu seinem Aufenthaltsorte wählte. Hier scheint er im Jahre 371 noch gewesen zu seyn, da er von den Vorfällen bei der Verschwörung des Theodorus als Augenzeuge redet, und gerade diese Vorfälle möchten ihn wohl auch veranlaßt haben, seine Vaterstadt mit der Hauptstadt der Welt zu vertauschen. Vielleicht fiel auch seine Reise nach Aegypten, auf die er XVII, 4. und XXII, 15., hinzudeuten scheint, in die Zeit seines Aufenthaltes zu Antiochien.

Daß er zu Rom seine Geschichte geschrieben, daß er sie dort mit allgemeinem Beifall öffentlich vorgelesen, ist durch den, an ihn gerichteten, Brief des Libanius *) außer allen Zweifel gesetzt, und daß er damals ein schon betagter Mann war, sagt er uns selbst. Sein Geschichtswerk bestand aus einunddreißig Büchern, begann mit der Regierung des Kaisers Nerva (96) und endete mit dem Tode des Valens (378), umfaßte also einen Zeitraum von zweihundert und zwei und achtzig Jahren. Die dreizehn ersten Bücher, von Nerva bis auf Constantius, oder von

---

*) In Henr. Valesii praef. ad Ammian. p. LXXVI, ed. Wagner.

den Jahren 96—352, sind leider völlig verloren gegangen, und obwohl sie die Begebenheiten dieser Zeiten nicht so ausführlich, als die folgenden, enthalten haben mögen: so ist ihr Verlust doch höchst zu bedauern. Doch die übriggebliebenen entschädigen uns für diesen Verlust und sind um so wichtiger für uns, als er Alles, was er erzählt, selbst erlebte, von Vielem sogar zuverläßiger Augenzeuge war.

Wann Ammian gestorben, ist ungewiß, allein mit vollem Rechte nimmt man an, daß er im Jahr 390 noch gelebt habe, was um so gewisser ist, als seine Geschichte bis zu 378 fortgeht. Daß er Heide und nicht Christ war, wie man wohl früher gerne glauben machen wollte, ist als erwiesen anzunehmen; eben so gewiß aber auch, daß er sich von der Anhänglichkeit an seine Religion zu keinem harten und unverdienten Urtheile über die Christen hinreißen ließ und daher, wie Wagner richtig bemerkt, der Forderung an einen Geschichtschreiber, keine Religion zu haben, völlig entspricht.

Sachkenntniß, Wahrheitsliebe, gemäßigtes Urtheil und Unparteilichkeit, Haupteigenschaften guter Geschichtschreiber, zeichnen ihn in hohem Grade aus. Ungerecht ist daher Schirach*), wenn er behauptet,

*) Historische Zweifel, S. 25.

Ammian habe andere große Männer erniedrigt, um seinen Hauptheldeu, Julian, desto höher zu stellen. Ganz richtig dagegen urtheilt Schröckh *): „Er tadelt Heiden und Christen gleich strenge, wenn sie es ihm zu verdienen scheinen, und so sehr er auch den Julian wegen solcher Eigenschaften rühmt, die auch Gerechtigkeit liebende Christen an ihm bewundern müssen, so wenig vergißt er, seine Fehler, und darunter seine Härte gegen die Christen, zu mißbilligen."

Diese vorzüglichen Eigenschaften, zu denen noch seine Reichhaltigkeit kommt — die häufigen Episoden enthalten die anziehendsten Schilderungen von Ländern, Völkern und Naturereignissen **) — lassen uns die manchmal unreine und schwerfällige Diction desselben übersehen, auf welche Nachsicht er um so mehr Anspruch haben muß, als das Lateinische, das ohnehin damals schon lange seine frühere Reinheit verloren hatre, nicht seine Muttersprache war und er, nach einem langen und beschwerlichen Kriegerleben, erst im hohen Alter zu schreiben begann. Seine Darstellung ist lebhaft, mitunter blühend, ja mahlerisch

*) Christliche Kirchengeschichte, Bd. 7., S. 63.

**) *Heyne* censura ingenii et historiar. Ammiani, in dessen opusc. acad. und vor Wagner's Ausg. d. Ammian.

zu nennen, seine Charakterschilderungen sind großentheils meisterhaft, und er wird Jeden anziehen, der sich mit ihm vertraut gemacht und die vielen, ein leichteres Verständniß hemmenden Schwierigkeiten überwunden hat.

Von den bisherigen Ausgaben ist die Wagner-Erfurdt'sche (Leipz. 1808, 3 Bde.), welche ich auch vorliegender Arbeit zu Grunde legte, zwar die beste, die wir bis jetzt haben, läßt aber eine neue, kritische Ausgabe um so mehr wünschen, als für den häufig und willkührlich verderbten Text seit Gronov fast nichts geschehen ist. Nur dann aber kann sich ein künftiger Herausgeber des Ammian ein wahres Verdienst erwerben, wenn er bisher unbenutzte Handschriften, oder doch wenigstens die schon gebrauchten, aus denen wir leider keine genaue und vollständige Sammlung verschiedener Lesarten haben, zu Rathe zieht und mit strenger Prüfung die willkührlichen Aenderungen bisheriger Herausgeber ausmerzt. Schon seit zwölf Jahren sammle ich an Materialien zu einer kritischen Ausgabe, ob ich sie aber, und wann, zu geben im Stande seyn werde, vermag ich noch nicht zu bestimmen.

Was endlich diese neue Uebersetzung betrifft: so waren Treue und allgemeine Verständlichkeit, ohne die

Farben des Originales zu verwischen, mein Hauptzweck. Ob ich ihn erreicht habe, muß ich Sachkennern zu bestimmen überlassen, kann aber die Versicherung geben, daß ich, ihm möglichst nahe zu kommen und eine Arbeit von mehr als ephemerem Werthe zu liefern, redlich bemüht war. Die Wagner'sche Uebersetzung habe ich bei Revision der meinigen verglichen, und gerne gestehe ich, daß ich ihr Manches zu verdanken habe. Um Weitläuftigkeit in den Anmerkungen zu verhüten, habe ich größtentheils nur auf andere Werke verwiesen, in denen nähere Belehrung zu finden ist, und hoffe, auch dadurch mir den Dank der Leser zu verdienen.

Hamm, den 10. August 1827.

Dr. Ludwig Troß.

Ammianus Marcellinus Römische Geschichte

Vierzehntes Buch.

(Das Jahr Christi 353).

Inhalt.

1. Grausamkeit des Cäsar Gallus. 2. Einfälle der Isaurier. 3. Verunglückter Anschlag der Perser. 4. Einbruch der Sarazenen; ihre Sitten. 5. Strafe der Anhänger des Magnentius. 6. Sittenverderbniß der Römer. 7. Des Cäsar Gallus Unmenschlichkeit und Grausamkeit. 8. Beschreibung der Provinzen des Orients. 9. Vom Cäsar Constantius Gallus. 10. Constantius gewährt den Alemannen auf ihr Bitten den Frieden. 11. Der Cäsar Constantius Gallus wird vom Kaiser Constantius zurückberufen und enthauptet.

1. Nach den Ereignissen dieses gefahrvollen Feldzuges *), wo die Gemüther der, durch mancherlei Gefahren und Leiden

*) Gegen den Magnentius, der sich (350) in Gallien zum Gegenkaiser aufgeworfen hatte, aber durch erlittene Niederlagen genöthigt wurde, sich selbst den Tod zu geben (353). Gibbon 4. S. 237—254.

niedergedrückten Parteien abgespannt waren, wurde der Staat, ehe noch der Klang der Kriegstrompete verhallt, und das Heer in die Winterquartiere vertheilt war, von den Stürmen des zürnenden Geschicks in andere Gefahren gestürzt durch die vielen greuelvollen Unthaten des Cäsar *) Gallus, der, im Beginne seines Mannesalters, aus der traurigsten Lage unerwartet zur fürstlichen Würde erhoben, die Grenzen der ihm übertragenen Macht überschritt, und in unmäßiger Härte Alles mit Blut befleckte. Die Verwandtschaft mit der kaiserlichen Familie, und die Ehre, den Namen Constantius zu führen, machte seinen Stolz rege, und er würde, hätte er es vermocht, wahrscheinlich selbst gegen den Urheber seines Glückes feindselig gehandelt haben. Nicht wenig reizte ihn zu dieser Grausamkeit seine Gemahlin **), welche übermäßig stolz darauf war, eine Schwester des Kaisers zu seyn. Früher war sie schon von ihrem Vater Constantin mit seines Bruders Sohne, dem König Hannibalianus ***), vermählt gewesen. Diese Megäre in Menschengestalt war die beständige Aufhetzerin des Wüthenden und selbst nicht minder blutgierig, als ihr Gemahl. Als Beide die Kunst, Andern zu schaden, mit der Zeit ziemlich inne hatten, suchten sie durch heimtückische, schlaue Neug-

---

*) D. h. kaiserlicher Prinz. Gallus war Neffe Constantins des Großen.

**) Constantina.

***) Constantin hatte ihm Pontus, klein Armenien und Cappadocien zugetheilt, allein kaum war Constantin todt, als ihn Constantius ermorden ließ. Gibbon 4, 178 ff.

keitskrämer, welche Dem, was sie oberflächlich gehört hatten, in böser Absicht Manches hinzudichteten, falsche Nachrichten, die in ihren Plan paßten, zu erhaschen, und erregten gegen unschuldige Menschen den Verdacht des Hochverraths oder verbrecherischer Ränke und verbotener Künste. Bald überschritt die Zügellosigkeit das Maß gewöhnlicher Vergehen, und die scheußliche Ermordung des Clematius, eines edlen Alexandriners, machte von den an Niedern begangenen Gewaltthätigkeiten das meiste Aufsehen. Als nämlich Dessen Schwiegermutter, von unkeuscher Liebe gegen ihn entflammt, die Absicht ihn zu verführen, nicht erreichen konnte, ließ sie sich, wie es hieß, durch eine Hinterthüre in den Pallast führen, und brachte es dadurch, daß sie der Königin einen kostbaren Schmuck überreichte, dahin, daß dem Statthalter des Orients, Honoratus, das Todesurtheil zugeschickt und der ganz unschuldige Clematius, ohne den Mund zur Vertheidigung auch nur öffnen zu dürfen, hingerichtet wurde. Nach dieser ruchlosen Schandthat, welche man auch für Andere fürchten mußte, weil der Zügellosigkeit Alles erlaubt schien, wurden Mehrere, auf einen völlig grundlosen Verdacht, verurtheilt, wovon Einige hingerichtet, Andere, deren Güter man einzog, von Haus und Hof vertrieben wurden, und, nichts behaltend, als Klagen und Thränen, von milden Gaben leben mußten. Reiche und berühmte Häuser standen verödet, da an die Stelle einer gelinden und gerechten Regierung blutige Willkühr getreten war. In dieser Zeit endlosen Jammers fand man nicht einmal Kläger, selbst nicht gedungene, nöthig, um wenigstens dem Scheine nach Verbrechen gesetzlich zu strafen, wie wohl oft grausame Fürsten thaten; Was dem unerbittlichen Cäsar

einmal beliebte, das mußte, als wäre es wohlerwogenes Recht, auf der Stelle vollzogen werden. Ja es kam so weit, daß man einige unbekannte Menschen, vor denen sich, wegen ihrer Bedeutungslosigkeit, Niemand hütete, in ganz Antiochien umherschickte, um auf die Reden der Menschen zu hören, und sie dann zu berichten. Diese mischten sich, ohne Argwohn zu erregen, in die Zirkel der Vornehmen, oder durchzogen, als Bettler verkleidet, die Häuser der Reichen, wurden sodann heimlich durch Hinterthüren in den Pallast gelassen, und hinterbrachten Alles, was sie gesehen oder gehört hatten. Alle, als hätten sie unter sich Abrede getroffen, logen Manches hinzu, und stellten das Vernommene doppelt gefährlich dar; dabei verschwiegen sie aber, wenn etwa Jemand den Cäsar gelobt hatte, was wohl noch von Manchem aus Furcht vor nahem Verderben gegen seine Ueberzeugung geschah. Oft traf es sich sogar, wenn ein Hausvater im geheimsten Zimmer, wo kein vertrauter Diener zugegen war, seiner Frau etwas heimlich zuflüsterte, daß es am folgenden Tage der Cäsar schon wußte, als hätten es ihm ein Amphiaraus oder Marcius *), die einst so berühmten Wahrsager, enthüllt. Selbst vor den Wänden, die allein um die Geheimnisse wußten, fürchtete man sich schon. Die Begierde, solche und ähnliche Nachrichten aufzufischen, wuchs noch stets; die Königin trieb ihren Gemahl dazu an, und führte dadurch um so schneller seinen Untergang herbei, da sie doch mit weib-

*) Pausanias Corinth. C. 16. u. Att. C. 34. Marcius soll die Schlacht bei Cannä vorher prophezeiht haben. Livius XXV, 12.

licher Sanftmuth ihn auf den Weg der Wahrheit und Menschlichkeit durch guten Rath hätte zurückführen sollen, wie einst des blutgierigen Maximinus Gattin *) gethan, wie ich in der Geschichte der Gordiane erzählt habe.

Noch beging Gallus die gefährliche Unbesonnenheit, — durch welche sich auch Gallienus zu Rom ehemals so verächtlich gemacht haben soll, — daß er in Gesellschaft einiger mit verborgenen Waffen versehener Personen des Abends in den Schenken und auf den Straßen verkleidet umherstreifte, und in Griechischer Sprache, deren er sehr kundig war, Jeden frug, was er vom Cäsar dächte. Und er hatte die Frechheit, Dieß in einer Stadt zu thun, wo die Straßenerleuchtung fast der Helle des Tages gleichkömmt. Da er aber endlich mehrmals erkannt wurde, und wenn er wieder erschiene, Aufsehen zu erregen glaubte: so ließ er sich nur bei Tage öffentlich sehen, wenn ernste Geschäfte es nöthig machten. Viele wurden dadurch im Innersten betrübt. Thalassius, der prätorianische Präfekt **), welcher um den Cäsar war, selbst anmaßenden Geistes, sah zwar, wie dessen Härte zum Verderben Vieler wuchs; allein er bemühte sich nicht, sie durch Rath und besonnene Vorschläge zu mildern, wie sonst oft höhere Beamte den zürnenden Fürsten besänftigen. Vielmehr stei-

*) Ihr Name ist unbekannt, wahrscheinlich ist sie aber, wie schon Wagner nach Vaillant und Andern bemerkt hat, die Diva Paulina, die auf einer Silbermünze vorkommt. Spanh. de us. et praest. num. II, p. 300.

**) Dieser Name bezeichnete damals nicht, wie früher, einen General der Leibwache, sondern einen obersten Civilstatthalter.

gerte er durch sein Widersprechen und durch Vorwürfe, was gerade am unrechten Orte war, die Wuth desselben; ja er unterrichtete sogar den Kaiser von dem Betragen des Cäsar, selbst mit Uebertreibung, und sorgte dafür, man weiß nicht, in welcher Absicht, daß es nicht unbekannt blieb. Dadurch wurde der Cäsar immer mehr erbittert, ließ seinem hartnäckigen Trotze freien Lauf, und stürmte, ohne Rücksicht auf fremdes oder eigenes Wohl, wie ein reißender Strom, mit unaufhaltsamem Ungestüm, vernichtend über Alles hin, was ihm in den Weg kam.

2. Aber nicht diese Greuel allein bereiteten dem Oriente mancherlei Unheil. Auch die Isaurier *), welche sich oft lange stille halten, und dann wieder eben so oft durch unvermuthete Streifereien Alles in Verwirrung setzen, brachen nun, weil ihre meist heimlichen und bald hier bald da vorfallenden Räubereien unbestraft blieben, und dadurch ihre Kühnheit gesteigert wurde, zu verderblichem Kriege hervor. Lange zwar hatte sie ihr unruhiger und aufrührischer Geist schon in Gährung erhalten; allein sie behaupteten doch, erst die Unthat, daß man Einige ihrer gefangenen Genossen bei Iconium **), einer Stadt in Pisidien, gegen alles Recht öffentlich im Amphitheater wilden Raubthieren vorgeworfen, hätte sie so sehr aufgebracht. [Wie nach des Tullius ***) Ausspruch wilde

*) Ein Gebirgsvolk im Süden von Kleinasien. Mannert, Geographie der Griechen und Römer, VI, 2, 182.

**) Heutzutage Cunjah oder Cogni; S. Mannert Geogr. VI, 2, S. 195 ff. wegen Pisidien ebendas. 168.

***) Rede f. d. Cluentius, C. 24.

Thiere, wenn der Hunger sie treibt, gerne an den Ort zurückkommen, wo sie früher einmal Speise gefunden: so kamen auch sie, wie ein Orkan, von den unersteiglichen, rauhen Berghöhen herab, und begaben sich in die Nähe des Meeres. Hier verbargen sie sich in den engen Wegen und Schluchten, und lauerten, wenn der Abend kam, — (noch stand der Mond im ersten Viertel, und leuchtete nicht in vollem Glanze) — den Schiffern auf. Wenn sie merkten, daß Diese sich zur Ruhe gelegt, krochen sie auf Händen und Füßen nach den Ankerplätzen, schlichen sich leise in die Kähne, und standen unerwartet da. Begierde vermehrte ihre Grausamkeit, selbst der sich Ergebenden nicht schonend, machten sie Alle nieder, und schleppten die kostbarsten Waaren wie die geringen, ohne Widerstand, hinweg.

Nicht lange konnte Dieß geschehen. Da man die Leichname der Geplünderten und Ermordeten fand, landete Niemand mehr in dieser Gegend, sondern sie meidend, wie Scirons *) tödtliche Felsen, schiffte man längs den Cyprischen Gestaden, welche Isauriens Klippen gerade gegenüber liegen. Da nun mit der Zeit Niemand mehr dort ankam, so verließen sie die Seeküste, und gingen nach Lycaonien, welches an Isaurien stößt. Hier versperrten sie die Wege durch dichte Verhaue, und nährten sich von den Gütern der Landesbe-

---

*) Sciron war ein gefürchteter Straßenräuber, welchen Theseus erschlug. Als dessen Gebeine zwischen dem Piräischen Hafen und Megara in's Meer fielen, verwandelten sie sich in Felsen. Nach Andern hatte er auf jenen Felsen seinen Aufenthalt.

wohner und der Reisenden. Diese Zügellosigkeit regte die Soldaten, welche in den vielen benachbarten Municipien und Vesten umher lagen, auf. Jeder suchte die näher Schleichenden, so gut er konnte, zurück zu treiben; allein sie mochten in Haufen oder zerstreut seyn, man wurde durch die Uebermacht besiegt. Geboren und erzogen zwischen steilen Felsen und gekrümmten Bergschluchten, finden Jene sich darin, wie auf ebenem, bequemem Boden zurecht, die Entgegenkommenden mit Pfeilen empfangend, und mit wildem Geheul erschreckend. Unsere Fußgänger, im Verfolgen derselben, einigemal gezwungen, die steilen Berggipfel zu erklimmen, kamen zwar hinan, wiewohl sie oft ausglitten, und an Buschwerk oder Dornen sich festhalten mußten; allein in den Schluchten und Umwegen war es ihnen nicht möglich, sich in Reihe und Glied aufzustellen, oder auch nur festen Schrittes aufzutreten. Indeß schwärmte der Feind umher und wälzte Felsstücke von oben herab, so daß sie entweder mit Gefahr rückwärts wichen, oder, wenn sie, auf's Aeußerste bedrängt, tapfer kämpften, durch die herabgestürzten Felsenmassen zerschmettert wurden. Deshalb ging man in der Folge vorsichtiger zu Werke, und wenn die Räuber sich auf die Berghöhen zogen, so blieben die Soldaten wegen der ungünstigen Oertlichkeit zurück. Sobald sie aber in der Ebene sich treffen ließen, was fast beständig geschah, wurden sie, wie wehrlose Thiere, niedergehauen, ohne daß man ihnen einmal Zeit ließ, mit dem Arme auszuholen und die Wurfspieße, deren Jeder zwei bis drei führt, zu schwingen.

Da nun die Räuber das größtentheils ebene Lycaonien scheuten, weil sie aus häufigen Beispielen wußten, daß sie

den Unsrigen in geordnetem Kampfe nicht gewachsen waren: so zogen sie auf abgelegenen Wegen nach Pamphylien, welches zwar lange nicht beunruhigt worden, aber, aus Furcht vor Plünderung und Mord, durch zahlreiche Besatzungen — ringsum standen Soldaten in der Nähe — gedeckt war. Sie eilten daher rasch dahin, um durch möglichste Schnelligkeit dem Gerüchte von ihrer Bewegung zuvorzukommen, auf die Kraft und Gelenkigkeit ihrer Körper vertrauend; aber nur langsam erstiegen sie auf den krummen Pfaden die Höhen der Berge. Da sie endlich die Schwierigkeiten überwunden hatten, und an die steilen Ufer des Melas, eines tiefen Flusses mit Strudeln, welcher die Einwohner wie eine Mauer schützt, gekommen waren, und die weit vorgerückte Nacht die Gefahr erhöhte, so ruhten sie kurze Zeit aus, und warteten auf den Morgen. Sie hofften ungehindert überzusetzen, und in unvermuthetem Ueberfall Alles ringsum zu verheeren; allein sie hatten vergeblich die großen Anstrengungen bestanden. Denn bei Sonnenaufgang wurden sie durch einen zwar schmalen, aber sehr tiefen Strudel vom Uebergange abgehalten, und während sie Fischerkähne suchten, oder auf eilig gemachten Flößen hinübersetzen wollten, rückten auf einmal die Legionen, welche gerade bei Side *) im Winterquartiere lagen, aus, und traten ihnen in raschem Angriff entgegen. Am Ufer pflanzten sie die Feldzeichen auf, um in der Nähe zu fechten, und deckten sich geschickt durch eine Wand von Schilden; Mehrere, die im Vertrauen auf ihre Schwimmkunst, oder in hohlen Baumstämmen unbemerkt über den Fluß wollten, machten

*) Mannert, VI, 2, 123.

sie ohne Schwierigkeit nieder. Endlich, als die Feinde bis auf's äußerste allerhand Kunstgriffe versucht hatten, ohne etwas damit auszurichten, wurden sie durch Gewalt und Furcht zurückgedrängt, und ungewiß, wohin sie sich wenden sollten, kamen sie in die Nähe des Städtchens Laranda *).

Hier erholten sie sich durch Nahrung und Ruhe, und als ihre Furcht verschwunden war, griffen sie die wohlhabenden Dörfer an; da aber zufällig einige Schwadronen Reiter herannahten, und sie in der weiten Ebene nicht zu widerstehen wagten, so zerstreuten sie sich und zogen sich zurück, bestellten aber die in der Heimath zurückgelassene, gesammte junge Mannschaft zu sich. Weil sie jedoch großen Mangel litten, wandten sie sich gegen den Ort Paleä **), welcher gegen das Meer hin liegt, und mit einer starken Mauer befestigt ist, da, wo auch jetzt noch die Vorräthe aufbewahrt sind, die gewöhnlich an die Truppen vertheilt werden, welche die gesammte Grenze Isauriens decken. Drei Tage und drei Nächte umstanden sie diese Veste, und da der Hügel, worauf sie lag, selbst nicht ohne Todesgefahr erstiegen werden konnte, auch keine unterirdischen Gänge anzubringen waren, und kein Belagerungsplan glückte: so gingen sie, von äußerster Noth gezwungen, traurig weg, in der Absicht, Größeres mit Macht zu beginnen.

Sie rückten nun, getrieben von größerer Wuth, welche Verzweiflung und Hunger entflammte, mit verstärkter Macht

*) Jetzt Larenda. Mannert, VI, 2, 208 ff.

**) Scheint nicht sowohl eine Stadt, als vielmehr eine Burg gewesen zu seyn, und zwar nach Wesseling ad Itinerar. p. 709 in Isauria.

und ungestümer Hitze gegen die Hauptstadt Seleucia *), um sie zu zerstören. Hier lag der General Castricius mit drei in Kriegsstrapazen abgehärteten Legionen. Von ihrer Ankunft waren aber die Befehlshaber der Truppen durch treue Kundschafter schon unterrichtet, sie gaben daher das gewöhnliche Zeichen zum Aufbruch, und führten in der Eile alle bewaffnete Mannschaft hinaus. Mit Schnelligkeit gingen sie über die Brücke des Flusses Calicadnus **), dessen hohe Fluthen die Thürme der Mauern bespülen, und stellten sich in Schlachtordnung auf. Niemand aber trat vor, und erhielt Erlaubniß zum Angriff; denn man fürchtete den wuthentbrannten, an Zahl weit überlegenen Haufen, der blindlings ins Schwert läuft. Als die Räuber das Heer erblickten, und die Zinkenbläser hörten, stutzten sie und machten einen Augenblick Halt; dann zogen sie drohend die Schwerter, und rückten langsam vor. Sie entwickelten in gehöriger Fassung ihre Reihen, und waren im Begriff, ihnen entgegenzuziehen, und schlugen mit den Lanzen an die Schilde, eine Bewegung, wodurch der Unwille und die Wuth der Kämpfenden gereizt wird. Schon konnten die Vordersten ihre drohenden Geberden erblicken, als die Anführer die muthig dem Gefecht Entgegengehenden zurückriefen. Sie hielten es für unzweckmäßig, sich in einen zweifelhaften Kampf einzulassen, da Mauern nahe seyen, durch deren Schutz die Sicherheit Aller ungefährdet bliebe. Aus diesem Grunde wurden die Krieger in die Veste zurückge-

*) In Cilicien durch den Beinamen Trachea von andern gleichnamigen Städten unterschieden.

**) Jetzt Fiume di Ferro; nach Andern: Kelikdeni.

führt, verrammelten ringsum die Thore, stellten sich auf die Wehren und Zinnen, wo ihnen von allen Seiten Vorräthe von Steinen und Geschoßen zugebracht wurden, damit, wenn sich Einer etwa heranschliche, Derselbe von der Menge der Pfeile und Steine niedergeschmettert würde. Indeß waren die Eingeschlossenen in nicht geringer Verlegenheit, da die Isaurier, welche die Zufuhrschiffe mit Getreide auf dem Flusse weggenommen, vollauf zu leben hatten, während sie selbst, die noch vorhandenen Nahrungsmittel allmählig aufzehrend, die verderbliche Schreckniß einer nahen Hungersnoth fürchten mußten. Als die Nachricht davon weiter bekannt wurde, und die häufigen Berichte endlich den Mitregenten Gallus bedenklich machten, da wurde, weil der Befehlshaber der Reiterei in weiter Entfernung und beschäftigt war, der Statthalter des Orients, Nebridius beauftragt, rundum Truppen zusammenzuziehen, um die ansehnliche, so vortheilhaft gelegene Stadt von der Gefahr zu befreien, und er kam in Eilmärschen heran. Als die Räuber Dieß erfuhren, zogen sie sich, ohne weiter etwas Merkwürdiges ausgerichtet zu haben, zurück, zerstreuten sich, ihrer Gewohnheit nach, und begaben sich in die unzugänglich hohen Gebirge.

3. So stand die Sache in Isaurien. Der König von Persien war in Kriege mit Nachbarvölkern verwickelt, und hatte einige muthige Völkerschaften von seinen Grenzen abzuwehren, die in ihrem Wankelmuthe bald ihn selbst bekriegen, bald ihm gegen uns Hülfe leisten. Indessen war ein gewisser Nohodares, Einer der Großen, beauftragt, so oft er Gelegenheit dazu fände, in Mesopotamien einzubrechen, und beobachtete unsere Lage sorgfältig, ob er wohl irgendwo einen

Ort fände, wo er mit unvermutheter Gewalt durchbrechen könnte. Weil aber die ganze Grenze Mesopotamiens, wegen der häufigen Unruhen durch Verhaue und Wachposten gedeckt war, wandte er sich links, setzte sich an der äußersten Grenze Osdroënes *), ersann einen neuen, wohl schwerlich vorher versuchten, Anschlag, und würde, wäre er ihm gelungen, Alles mit Blitzesschnelle verheert haben. Es war dieser Anschlag nämlich folgender.

Die Municipalstadt Batne **), welche vor Alters von den Macedoniern in Anthemusia erbaut war, liegt nicht weit vom Euphrat entfernt, und hat viele reiche Kaufleute. Hier ist jährlich bei einem Feste im Anfange des Septembers ein Markt, auf dem Menschen aus allerlei Ständen herbeiströmen, um die Waaren der Inder und Serer ***) einzuhandeln, und was sonst noch zu Wasser und Lande herangebracht zu werden pflegt. Diese Gegend wollte der genannte Anführer an den, zur Feierlichkeit bestimmten, Tagen, durch die Einöden und längs den schilfigen Ufern des Flusses Aboras †) ziehend, überfallen; allein er wurde von den Seinen, welche, aus Furcht vor Strafe für begangene Unthat, zu den Römischen Truppen übergegangen waren, verrathen. Er zog

*) Eigentlich nur ein Theil Mesopotamiens; Mannert. V, 2, 261 ff.; allein nach Constantin wahrscheinlich von Mesopotamia getrennt. Wesseling, a. a. O. S. 713.

**) Südwestlich vom heutigen Orfa im fruchtbarsten Theile Mesopotamiens, welcher Anthemusia hieß.

***) Ein Volk an der Grenze von China.

†) Heutzutage Khabur.

daher, ohne etwas ausgerichtet zu haben, ab, und versank in bewegungslose Ruhe.

4. Unterdeß schwärmten die Saracenen *), die wir uns nie weder zu Freunden noch zu Feinden wünschen sollten, weit und breit umher, und verheerten in kurzer Zeit Alles, was sie finden konnten, ähnlich den raubgierigen Geiern, die, wenn sie aus der Höhe herab Etwas erblicken, es in schnellem Ansturz ergreifen, oder sogleich davonfliegen, wenn sie es verfehlt haben. Obgleich ich von ihren Sitten im Leben des Kaisers Marcus und später einigemal erzählt zu haben, mich entsinne, so will ich doch auch jetzt im Vorbeigehn kurz davon reden. Bei diesen Völkerschaften, die sich von Assyrien bis zu den Cataracten des Nil und den Grenzen der Blemmyer **) hinziehen, sind Alle ohne Unterschied Kriegsleute, halbnackt, mit farbigen Kleidern bis zu den Hüften bedeckt, und schwärmen mit ihren flüchtigen Pferden und gelenkigen Kamelen bald friedlich, bald feindselig umher. Nie faßt Einer von ihnen einen Pflug an, oder pflanzt einen Baum, oder sucht überhaupt durch Landbau seine Nahrung; immer treiben sie sich in entlegenen Gegenden herum, ohne Haus, ohne bestimmten Wohnsitz, ohne Gesetze. Nicht lange halten sie in Einem Himmelsstriche aus, noch gefällt ihnen lange ein und derselbe Boden. Ihr Leben ist ein beständiges Herumziehen. Ihre Weiber miethen sie durch förmliche Verträge auf bestimmte Zeit; damit es aber den Schein einer

*) Unten Sceniten genannt, XXII, 15, u. XXIII, 6. Vergl. Mannert, VI, 1, 197 ff. Volney Reisen, II, 305.

**) Ein Volk in Nubien.

Eheverbindung habe, so überreicht die künftige Gattin dem Mann als Mitgift eine Lanze und ein Zelt, und kann sich dann, am festgesetzten Tage, wenn sie es will, von ihm trennen. Es ist zum Erstaunen, wie sehr beide Geschlechter bei ihnen der physischen Liebe ergeben sind. So lange sie leben, streifen sie also herum, so daß ein Weib an einem Orte heirathet, an einem andern Mutter wird, und wieder an einem andern ihre Kinder erzieht, ohne daß ihr je Ruhe zu Theil wird. Ihre Nahrung besteht größtentheils aus Wildpret und Milch, woran sie Ueberfluß haben, aus mancherlei Kräutern und aus Geflügel, wenn sie es gerade fangen können. Ich selbst habe Welche gesehen, denen der Gebrauch des Getreides und des Weines völlig unbekannt war. Doch so weit nur von diesem gefährlichen Volke, um unsere Geschichtserzählung weiter fortzusetzen.

5. Während Dieß im Morgenlande vorfiel, fing Constantius, welcher zu Arelate (Arles) überwinterte, und — am 10. October hatte er gerade dreißig Jahre regiert — prunkvolle Spiele im Theater und im Cirkus gab, seinen Uebermuth höher zu treiben an. Wenn ihm etwas noch Zweifelhaftes oder gar Falsches hinterbracht wurde, nahm er es gleich für ausgemachte Wahrheit. So schickte er unter Andern den Gerontius, ehemals Feldherrn bei Magnentius, in eine traurige Verbannung, nachdem er ihn vorher hatte foltern lassen. Und so wie ein krankhafter Körper selbst durch unbedeutende Zufälle angegriffen wird, so glaubte auch er bei seinem engherzigen und schwachen Geist Alles, was ihm bekannt wurde, zu seinem Untergange gethan und gedacht, und

machte durch die Hinrichtung von Unschuldigen seinen Sieg *) blutig. Denn wenn Einer vom Kriegerstande, oder ein höherer Beamter, selbst auch ein angesehener Privatmann durch ein bloßes Gerücht in den Verdacht kam, es mit der feindlichen Partei gehalten zu haben, der wurde mit Ketten beladen und wie ein unbändiges Thier umhergeschleppt; wenn auch kein Feind ihn verklagte, so wurde er dennoch entweder mit dem Tode, oder mit Einziehung der Güter bestraft, oder auf öde Inseln verbannt. Es war schon genug, genannt, oder angegeben, oder blos gerichtlich vorgeladen zu seyn.

Zu dieser Härte des Kaisers, dem, wenn er sein Ansehen geschmälert oder verletzt glaubte, fast Alles in seinem Grimme verdächtig war, kamen noch die blutdürstigen Schmeicheleien der Höflinge hinzu, welche Vorgefallenes übertrieben, und einen lebhaften Schmerz heuchelten, die Person des Fürsten gefährdet zu sehen, da doch, wie sie stets im Munde führten, das Wohl der Welt allein gleichsam am Faden seines Lebens hinge. Deshalb soll er denn auch nie Jemanden, der aus diesem oder ähnlichen Grunde verurtheilt war, wenn ihm wie gewöhnlich das Todesurtheil vorgelegt wurde, begnadigt haben, was doch zuweilen sonst unerbittliche Fürsten thaten. Dieser unheilbringende Fehler, der wohl bei Andern mit der Zeit sich abkühlt, loderte in ihm desto heftiger, je älter er wurde, und die Rotte der Schmeichler entflammte seinen Starrsinn nur noch mehr. Unter Diesen zeichnete der Geheimschreiber Paulus, ein Spanier von Geburt, sich besonders aus, der sich hinter einem gleißnerischen Gesichte zu

*) Ueber den Magnentius.

verstecken wußte, und heimlich drohende Gefahren auszuwittern, meisterlich verstand. Dieser wurde nach Britannien gesandt, um einige Personen vom Kriegerstande, die, obwohl gezwungen, es mit Magnentius gehalten hatten, abzuholen. Er überschritt willkürlich seine Befehle, untergrub, wie ein reißender Strom, das Glück Vieler, und stürmte über Leichen und Vernichtung; die Edelsten belud er mit Ketten, so daß Einigen gar die Hände von den Fesseln wund wurden, und zwar nur auf erdichtete Verbrechen, die in Wahrheit gar nicht verübt waren. Dieß war die Veranlassung zu einer That, welche die Regierung des Constantius auf ewig brandmarkt. Martinus nämlich, der Unterstatthalter dieser Provinzen, den die Leiden der Unschuldigen mit inniger Wehmuth erfüllten, und der oft dringend bat, man möchte doch wenigstens der völlig Schuldlosen schonen, drohte endlich, weil seine Vorstellungen fruchtlos blieben, seine Stelle niederzulegen, damit der boshafte Späher, dieß fürchtend, einmal aufhören möchte, friedlich gesinnte Menschen in offenbare Gefahr zu bringen. Paulus aber, der hiedurch seinen Diensteifer beschränkt glaubte — wie er denn überhaupt Geschäfte verwickelt zu machen, meisterhaft verstand, weßhalb er auch den Beinamen Catena (Kette) erhielt — zog den Unterstatthalter, der seine Untergebenen noch immer vertheidigte, mit in die allgemeine Gefahr hinein. Er bestand darauf, ihn nebst einigen andern Tribunen gefesselt vor den Kaiser zu führen. Martinus, darüber außer sich gerathend, und sein nahes Verderben erkennend, ging mit gezogenem Schwerte auf den Paulus selbst los. Weil aber sein matter Arm nicht tödtlich treffen konnte, so stieß er das einmal gezogene Schwert in die eigene

Brust; und so endete auf unnatürliche Weise ein höchst rechtlicher Mann, der durch Zögerung die traurigen Leiden Vieler zu erleichtern gesucht hatte. Nach diesem ruchlosen Verfahren kehrte Paulus, mit Blut bedeckt, zum Hoflager des Fürsten zurück, und führte Viele mit sich, welche unter der Last der Ketten fast erlagen, und in Elend und Kummer versunken waren. Kaum waren sie angekommen, als schon der Scharfrichter die Folterbank und Marterwerkzeuge in Bereitschaft setzte. Einige wurden mit Einziehung ihres Vermögens, Andere mit Verbannung bestraft, Andere fielen unter dem strafenden Schwerte. Kaum möchte sich Jemand entsinnen können, daß unter Constantius, wo Alles dieß auf bloße Gerüchte geschah, auch nur Einer freigesprochen worden wäre *).

6. Während dessen regierte Orfitus als Präfekt die ewige Stadt (Rom), und bildete sich unmäßig viel ein auf die erhaltene Würde. Er war zwar ein kluger Mann und den Geschäften des Forums ganz gewachsen, allein weniger wissenschaftlich gebildet, als es einem Manne von Stande geziemt. Während seiner Verwaltung erhuben sich schwere Unruhen wegen Mangels an Wein **), an dessen häufigen Genuß gewohnt, das Volk manchmal zu gefährlichen Unruhen gereizt wird.

---

*) Vergl. unten B. 21, C. 16.

**) Constantin hatte angefangen, unentgeldlich Wein unter das Volk austheilen zu lassen, so wie schon früher Getreide, Brod und Oehl ausgetheilt wurde, worüber der Stadtpräfekt die Oberaufsicht hatte.

Weil aber Fremde, welche Dieß einmal zufällig lesen möchten, sich wundern dürften, daß, wenn die Rede auf die in Rom vorfallenden Begebenheiten kommt, von nichts als von Aufruhr, Weinschenken und solchen kleinlichen Dingen erzählt wird: so will ich die Ursachen kürzlich durchgehen, nie absichtlich von der Wahrheit abweichend.

Zur Zeit, als in erster Entstehung Rom, das, so lange es Menschen gibt, fortleben wird, sich im Strahle des Lichtes erhob, hatten sich Tugend und Glück, sonst stets uneins, um sein hohes Wachsthum zu fördern, in ewigem Friedensbunde vereint, und nie würde es, hätte die Eine, oder das Andere gefehlt, zu vollendeter Größe sich emporgeschwungen haben. Das Römische Volk hat, von seiner Wiege bis zum Ende seines Knabenalters, welche Zeit etwa dreihundert Jahre umschließt, nur Kriege um seine Mauern bestanden; dann ist es, mehr herangewachsen, nach mannigfachen Kriegsbeschwerden über die Alpen gedrungen und über das Meer; zum Jünglinge gereift und zum Manne, hat es aus jeder Gegend, welche der unermeßliche Erdkreis umschließt, den Siegeslorbeer davon getragen; dem Alter sich nahend und durch seinen Namen noch siegend, ist es zu einem ruhigeren Leben übergegangen *). Darum hat die ruhmvolle Stadt, nachdem sie den Nacken wilder Völker gebeugt und Gesetze gegeben hatte, welche auf immer Freiheit begründen und erhalten, wie eine sorgsame, kluge und reiche Mutter, den Kaisern, als ihren Kindern, die Verwaltung ihres Vermögens übertragen. Und

*) Auch Florus hat die verschiedenen Epochen Roms ähnlich bezeichnet, B. I. z. A. Vergl. Seneka bei Laktanz VII, 15.

wenn denn auch nun die Tribus geschäftslos, die Centurien in Ruhe sind, wenn auch der Lärm bei den Wahlen verstummt, und die Sicherheit der Zeit des Numa Pompilius zurückgekehrt ist: so wird doch Rom von allen Theilen der Erde, so viele es deren gibt, als Gebieterin geehrt und als Königin, und überall ist das mit Würde gepaarte Greisenalter der Senatoren in Ansehen, und der Name des Römischen Volks mit Ehrfurcht geachtet.

Doch wird dieser strahlende Glanz des Volkes durch den ungemessenen Leichtsinn einiger Wenigen verdunkelt, welche, vergessend, daß sie Römer geboren sind, als sey jeder Frevel erlaubt, auf Irrwege gerathen und in Schwelgerei; denn Wer wahrhaft glücklich leben will, muß, wie der Lyriker Simonides lehrt, vor allem Andern ein angesehenes Vaterland haben. Manche, welche sich durch Bildsäulen ein ewiges Andenken bereiten zu können vermeinen, streben rastlos nach dieser Ehre, als wenn eherne Bilder ohne Gefühl herrlicheren Lohn gewährten, als das Bewußtseyn, rechtschaffen und tugendhaft gehandelt zu haben; ja man läßt solche Bildsäulen mit Gold überziehen, welche Auszeichnung zuerst dem Acilius Glabrio *) zu Theil wurde, als er durch Klugheit und Tapferkeit den König Antiochus besiegt hatte. Wie schön es aber ist, diese unbedeutenden Kleinigkeiten zu verachten, und den steilen mühsamen Weg des wahren Ruhmes zu ersteigen, wie der Askräische Dichter **) (Hesiod) sagt, das hat

*) Livius XL, 34; Valer. Max. II, 5.
**) Werke und Tage I, 287—290.

uns Cato *) der Censor gezeigt. Als Dieser nämlich gefragt wurde, wie es komme, daß er allein unter so vielen Edeln keine Bildsäule habe? gab er zur Antwort: Es ist mir lieber, daß die Guten sich wundern, warum mir diese Ehre nicht widerfuhr, als daß sie, wenn ich die Ehre genöße, darüber zu murren Ursache hätten, was weit kränkender wäre. Andere, welche die größte Ehre in ungewöhnlich hohe Karossen und prunkenden Kleideraufwand setzen, schwitzen unter der Last der Oberkleider, welche sie über den Kopf werfen, und am Halse selbst befestigen, und die aus einem ungemein durchsichtigen Gewebe bestehen, so daß bei den häufigen Bewegungen, hauptsächlich der linken Hand, die breiten Borden und die mit allerhand Thiergestalten verzierten Unterkleider deutlich durchschimmern. Andere erzählen ungefragt mit wichtiger Miene, wie unendlich groß ihr Vermögen sey, und prahlen mit den jährlichen Ergebnissen fruchtbarer Fluren, die sie von Osten bis Westen in Menge zu besitzen sich rühmen. Fürwahr, Diese bedenken nicht, daß ihre Vorfahren, durch welche Rom zu seiner Größe gelangte, sich nicht durch Reichthümer hervorthaten, sondern durch kriegerischen Muth; daß sie Alles, was ihnen entgegenstand, mit Tapferkeit überwanden, ohne sich weder hinsichtlich des Vermögens, noch der Lebensweise, noch der Kleidung vor den gemeinen Soldaten auszuzeichnen. Darum wurden die Beerdigungskosten jenes Volksfreundes Valerius durch milde Beiträge bestritten, darum die hülflose Gattin des Regulus mit ihren Kindern durch die Gaben der Freunde ihres Mannes erhalten, und die Tochter

*) Plutarch Lebensbeschr. Cato, C. 19.

Scipio's auf Kosten des Staats ausgestattet, weil der Adel sich schämte, die erwachsene, blühende Jungfrau, deren unbemittelter Vater so lange in der Ferne weilte, unversorgt zu sehen.

Jetzt aber, wenn du als Fremder von ehrbarem Stande zu einem reichen und deshalb schon stolzen Manne kommst, um deine Aufwartung zu machen, wirst du anfänglich als willkommen aufgenommen, nach allerhand gefragt, zu lügen gezwungen: du wirst dich wundern, daß ein so angesehener Mann, ohne dich früher je gesehen zu haben, dir Unangesehenen so viele Aufmerksamkeit beweist, und es wird dich deshalb ärgern, Rom nicht schon zehn Jahre früher besucht zu haben. Wenn du im Vertrauen auf diese zuvorkommende Freundlichkeit dich am folgenden Tage wieder einfindest, dann wirst du wie ein unbekannter und wildfremder Mensch da stehen, weil Der, welcher dich gestern, deinen Besuch zu wiederholen, so freundlich ermunterte, gerade mit Berechnung seiner Zinsen beschäftigt ist, und sich nicht gleich entsinnt, Wer du bist, und von wannen du kommst. Endlich erkennt er dich wieder, du wirst sein Hausfreund, und machst drei Jahre hindurch unverdrossen täglich deine Aufwartung; bist du aber eben so viele Monate entfernt gewesen, und kommst dann wieder, um in das alte Verhältniß einzutreten, dann wird man dich nicht einmal fragen, wo du wohl gewesen? man wird dich gar nicht vermissen, und vergeblich würdest du dich dein ganzes Leben hindurch bemühen, den dummstolzen Klotz geschmeidiger zu machen. Wenn man sich aber auf die von Zeit zu Zeit vorfallenden langen und schädlichen Schmausereien oder

öffentliche Spenden *) rüstet, überlegt man mit ängstlicher Sorgfalt, ob man mit Ausnahme Derer, denen man einen Gegenschmaus verschuldet, auch einen Fremden laden solle: und ist Dieß nach möglichst genauer Berathung beschlossen, so zieht man Den hinzu, der vor den Thüren der Wettfahrer lagert, oder gut Würfel spielt, oder geheime Künste zu verstehen vorgibt. Gelehrte und ernste Männer vermeidet man als traurige, in keine Gesellschaft passende Subjekte, zumal auch die Nomenclatoren **) solche Einladungen wohl heimlich für Geld verkaufen, und so manchem Menschen von niedrigem Stande und ohne Ansehen zu einer Spende oder einem Gastmahle verhelfen.

Die Schwelgerei bei der Tafel und die Veranlassungen zu mancherlei Ausschweifung übergehe ich hier, um nicht zu weitläuftig zu werden, davon berichtend, wie Manche über die geräumigen Plätze der Stadt und über die Kieselpflaster ohne Rücksicht auf Gefahr, als führen sie mit Extrapost, hinrennen, ein Gefolge, gleich einem Räuberhaufen, hinter

*) Da die Zahl der Clienten eines vornehmen Römers so groß war, daß nicht Alle bei Schmausereien zugezogen werden konnten, so erhielten die Nichtgeladenen besonders bei festlichen Gelegenheiten Eßwaaren und Wein, und späterhin statt dessen wohl auch Geld.

**) Nomenclator war der Sclave, dessen Geschäft es war: Namen, Stand und Gewerbe möglichst vieler Bürger zu behalten, um seinem Herrn, wenn er ausging, die ihm Begegnenden namhaft zu machen, besonders wenn er sich um ein Ehrenamt bewarb, und die Stimmfähigen um ihre Stimme bat. In der spätern Zeit scheint es ihr Hauptgeschäft gewesen zu seyn, Diejenigen einzuladen, welche zur Tafel gezogen werden, oder Spenden empfangen sollten.

sich haben, und nicht einmal den Sannio *), wie der Komiker sagt, zu Hause lassen. Selbst Matronen ahmen dieß nach, und ziehen, obwohl mit beschleiertem Haupte und in behangenen Sänften, durch alle Theile der Stadt. Und wie geübte Feldherrn die Kerntruppen in's Vordertreffen, dann die leicht Bewaffneten, hierauf die Pfeilschützen und zuletzt die Reserve stellen, um im Nothfalle vorzurücken: eben so ordnen die Haushofmeister, welche an den Ruthen in der rechten Hand kenntlich sind, die städtische, jetzt arbeitsfreie Dienerschaft mit pünktlicher Sorgfalt, und so zieht denn, als sey das Zeichen zum Aufbruche eines Heeres gegeben, die ganze Weberstube bei'm Wagen vorauf; an sie schließt sich die schwarze Bedienung der Küche, dann die übrigen Sclaven ohne Unterschied, denen sich der müßige Pöbel der Nachbarschaft zugesellt hat; zuletzt eine Menge Verschnittener, vom Knaben bis zum Greisenalter hinauf, von siechhaftem Aussehen mit schrecklich verzerrten Gesichtszügen. Wohin auch Einer gehen mag, da wird er Haufen solcher verstümmelten Menschen sehen, und das Andenken jener Königin der Vorwelt, Semiramis, verfluchen, die zu allererst zarte Knaben entmannte, der Natur Gewalt anthat, und sie in ihrem Laufe hemmte, da schon im Spiele des ersten Werdens selbst der Urkeim des Saamens gelegt, und mit leisem Wink der Weg zur Fortpflanzung des Geschlechtes gezeigt wird.

Unter diesen Verhältnissen strömen jetzt auch die wenigen Häuser, die früher durch Liebe zu den ernsteren Wissenschaften sich auszeichneten, von Spielereien träger Ueppigkeit über,

*) Possenreißer.

und ertönen von Gesange und rauschender Musik. Statt des Philosophen hält man sich einen Sänger, statt des Redners einen Lehrer possenhafter Künste. Bibliotheken sind, wie Gräber, ewig verschlossen; dagegen schafft man Wasserorgeln an, riesenhafte Leiern von wagenähnlicher Größe, Flöten und alle mögliche Schauspielergeräthschaften. So weit endlich wird diese Nichtswürdigkeit getrieben, daß man, als vor nicht gar langer Zeit wegen einer befürchteten Hungersnoth die Fremden eilig aus der Stadt gewiesen wurden, die Liebhaber der Künste und Wissenschaften, obschon ihre Zahl sehr unbedeutend war, auf der Stelle rücksichtslos vertrieb, während die Leute vom Gefolge der Schauspielerinnen, und Solche, die für den Augenblick dazu zu gehören vorgaben, und dreitausend Tänzerinnen mit ihren Musikanten und eben so viel Tanzmeistern ungestört bleiben durften.

Auch kannst du, wohin du die Augen wendest, Frauen mit Lockenthürmen in Menge sehen, die, wenn sie verheirathet wären, ihrem Alter nach schon Mütter dreier Kinder seyn könnten, aber lieber (ledig bleiben und) auf getäfelten Böden bis zum Ueberdrusse sich mit geübtem Fuße in mancherlei Wendungen drehen, um zahllose, verschiedene Charaktere, welche in Schauspielen vorkommen, darzustellen.

Eben so gewiß ist es aber auch, daß, so lange Rom der Wohnsitz aller Tugenden war, die meisten Vornehmen den Fremden von Stande — wie die Homerischen Lotusesser *) durch die Süßigkeit der Beeren — ihren Aufenthalt durch manche zuvorkommende Gefälligkeit angenehm zu machen such-

*) Homer, Odyssee, IX, 84 ff. Heerens Ideen (1ste Ausg. 1793) I, 63 ff., wo man sieht, daß auch jetzt noch die

ten. Jetzt aber hält der leere Dünkel der Meisten Alles, was nicht aus der Stadt selbst ist, für gemein, nur Kinderlose und Hagestolze nicht; es ist kaum glaublich, mit welchen Gefälligkeiten man zu Rom Diejenigen überhäuft, die keine Kinder haben.

Weil hier, als in der Hauptstadt der Welt, die Krankheiten häufiger sind und die Kunst der Aerzte zur Heilung nicht immer ausreicht, so ist man, um Ansteckung zu verhüten, darauf gekommen, daß Niemand seinen kranken Freund selbst besucht, und verbindet mit dieser Vorsichtsmaßregel noch die, daß die Sclaven, welche man ausschickt, um sich nach dem Befinden seiner kranken Bekannten zu erkundigen, nicht eher zurückkommen dürfen, als bis sie durch ein Bad sich gereinigt haben. So sehr fürchtet man die Seuche, die doch nur fremde Augen gesehen haben. Während man diese Vorsichtsmaßregel beobachtet, würde man, wäre man zu einer Hochzeit gebeten, wo dem Gaste Gold in die hohle Rechte gedrückt wird *), selbst mit geschwächtem Körper sogleich nach Spoleto rennen.

So geht es bei dem Vornehmen zu. Was aber die niedere, ärmliche Volksklasse betrifft, so bringen Viele die Nacht in den Weinschenken zu, Andere hinter dem Schatten der Vorhänge in den Theatern, welche der Aedil Catulus **)

Frucht des Rhamnus Lotus Linn. in diesen Gegenden — Carthag. Gebiet, wo die Lotophagen wohnten, — zur gewöhnlichen Nahrung dient.

*) Gehört zu den oben erwähnten Spenden. Vergl. Plin. d. J. X, Br. 117 — 18.

**) Valer. Max. II, 4.

zuerst, nach der üppigen Mode der Campanier, anbrachte; andere zanken sich herum bei'm Würfelspiel, wobei sie in widerlichem Tone, den Athem durch die schnaubende Nase einwärtsziehend, laut brüllen; Andere, und dieß ist eine Lieblingsbeschäftigung, setzen sich vom Morgen bis zum Abend Wind und Wetter aus, um bis in's kleinliche die Vorzüge und Mängel der Wettfahrer und ihrer Pferde zu erspähen. Es ist zum Erstaunen, wenn man eine zahllose Volksmenge sieht, die mit begieriger Erwartung auf den Ausgang eines Wettrennens harrt. Bei solchen alltäglichen Vorfällen kann in Rom nichts Merkwürdiges oder nur Ernstes geschehen; daher ich zu meiner Geschichtserzählung zurückkehre.

7. Durch immer weiter greifende Zügellosigkeit war der Cäsar (Gallus) allen Guten verhaßt, er kannte in der Folge weder Maß noch Ziel, setzte alle Gegenden des Orients in Furcht und schonte weder Beamte, noch die vornehmen Städter, selbst das Volk nicht. Ja endlich sprach er auf einmal das Todesurtheil über sämmtliche Senatoren Antiochiens aus, deshalb erbittert, weil sie bei bevorstehender Hungersnoth, da er zur Unzeit auf Herabsetzung der Preise drang, dem Hoffurier etwas zu hart antworteten, und sie waren Alle verloren, hätte sich nicht der Unterstatthalter des Orients, Honoratus, mit unerschütterlicher Festigkeit dagegen gesetzt. Ein unzweideutiger und offenbarer Beweis seiner grausamen Gemüthsart war es, daß er an blutigen Kampfspielen Wohlgefallen fand und manchmal, wenn in verbotenem *) Kampfe sechs bis

*) Zuerst von Constantin, nach ihm, weil das Volk sich diese Kampfspiele nicht nehmen lassen wollte, von Constantius, Julianus u. A. unter schärferen Strafen.

sieben Fechter sich gegenseitig durchbohrten und mit Blut bespritzt waren, bei diesem Anblicke sich so freuen konnte, als hätte er etwas Großes errungen.

Es wurde diese natürliche Blutgier noch durch ein gewisses Weib vom niedrigsten Stande gesteigert, welches auf ihr Verlangen in dem Pallast Zutritt erhielt, und berichtete, daß ihm von Soldaten, deren Namen kaum bekannt war, nachgestellt würde. Constantina frohlockte, als wäre das Leben ihres Gemahls gesichert, beschenkte dieses Weib reichlich und ließ sie auf einem Wagen durch die Pforten des Pallastes öffentlich in die Stadt fahren, wahrscheinlich, um dadurch auch Andere anzulocken, Gleiches oder noch Wichtigeres zu hinterbringen.

Als Gallus bald darauf nach Hierapolis reisen wollte, um wenigstens dem Scheine nach dem Feldzuge beizuwohnen, trug ihm das Volk Antiochiens die flehentliche Bitte vor, er möchte sie doch von der Furcht der Hungersnoth, die aus mancherlei bedenklichen Ursachen vorauszusehen war, befreien. Allein er traf gar keine Anstalt dazu, und ließ aus benachbarten Provinzen keine Nahrungsmittel kommen, wie sonst die Fürsten pflegen, deren ausgebreitete Macht leicht ein örtliches Uebel heben kann; sondern er wies das Volk, welches das Aeußerste befürchtete, an den neben ihm stehenden consularischen Statthalter Syriens, Theophilus, mit der wiederholten Bemerkung, daß Niemand Mangel leiden könne, ohne des Statthalters Willen. Diese Aeußerung vermehrte die Frechheit des Pöbels, welcher, da der Mangel an Lebensmitteln immer fühlbarer wurde, von Hunger und Wuth getrieben, das prunkvolle Haus des Eubulus, eines unter

ihnen angesehenen Mannes, in Flammen setzte, und dann den Statthalter, der ihnen durch des Cäsars Ausspruch gleichsam preisgegeben war, mit Fußtritten und Faustschlägen anfiel, und nach den furchtbarsten Mißhandlungen in Stücke zerriß. Bei diesem höchst traurigen Ende des Mannes sah Jeder in des Einen Untergange das Vorbild eigener Gefahr und fürchtete, nach dem eben gegebenen Beispiele, ein gleiches Schicksal.

Zu der nämlichen Zeit wurde der gewesene Statthalter Serenian, durch dessen Nachläßigkeit, wie wir oben erzählt haben, Celse *) in Phönizien verheert worden war, wie er es verdient hatte, des Hochverraths beschuldigt, aber, man begreift nicht, aus welchem Grunde, freigesprochen, obgleich er völlig überwiesen war, einen Vertrauten mit dem Hute, den er gewöhnlich trug und mit verbotenen Zauberkünsten hatte weihen lassen, zu einem Orakel geschickt zu haben, um zu fragen, ob er seinem Wunsch gemäß, auf einen sichern Besitz des ganzen Reiches hoffen dürfe? Auf diese Weise hatten sich also in denselben Tagen zwei traurige Fälle ereignet, daß nämlich der unschuldige Theophilus durch ein grausames Geschick hingerafft wurde, Serenian aber, welcher sich allgemeiner Verwünschung werth gemacht, ungestraft davon kam, so sehr auch beinahe die allgemeine Stimme dagegen sich erklärte.

Constantius, welchem Dieß von Zeit zu Zeit zu Ohren kam und der auch früherhin von Thalassius **), welcher seit-

*) Mannert hält diesen Ort für einen und denselben mit Thelseá. VI, 1, 416.

**) S. oben C. 1.

dem eines natürlichen Todes gestorben war, zuweilen Berichte darüber erhalten hatte, schrieb dem Cäsar in schmeichelhaften Ausdrücken, entzog ihm aber nach und nach fast alle Truppen, unter dem Vorwande, er besorge, es möchten die in der Ruhe zur Empörung geneigte Soldaten sich gegen ihn verschwören, und so beschränkte er ihn auf das Cadettenkorps, die Leibwache, die Schildträger und Gentilen *). Auch trug er dem gewesenen Schatzmeister Domitian, der jetzt zum Präfekten ernannt war, auf, er sollte, wenn er nach Syrien käme, den Gallus, welchen er schon einigemal zu sich entboten hätte, mit Freundlichkeit und Bescheidenheit ermahnen, so bald als möglich nach Italien zu kommen.

Dieser beschleunigte zwar deshalb seine Reise; als er aber nach Antiochien gekommen war, fuhr er vor dem Thore des Pallastes vorbei, ohne dem Cäsar, wie es doch schicklich gewesen wäre, aufzuwarten, und zog in feierlichem Aufzug zu seinem Quartier. Lange schützte er Krankheit vor, und kam weder in's Schloß noch trat er öffentlich auf; im Geheimen sann er auf des Gallus Untergang und fügte den Berichten, welche er von Zeit zu Zeit an den Kaiser abschickte, manches Nachtheilige über Denselben bei. Als er zuletzt eingeladen und in den geheimen Rath eingeführt wurde, sagte er ohne alle Umschweife, mit frecher Unbesonnenheit: „Reise ab, Cäsar, wie dir befohlen ist, und zauderst du, so wisse, daß ich deine nnd deines Hofstaats Einkünfte auf der Stelle werde einhalten lassen!"

---

*) nicht Römische Truppen. Gibbon, IV, 119 ff.

Ohne weiter etwas, als diese trotzig gesprochenen Worte, zu sagen, ging er grollend weg, und ließ sich nachher nicht wieder sehen, ungeachtet er mehrmals entboten wurde. Der Cäsar, aufgebracht über diese ungerechte und unwürdige Behandlung, ließ den Präfekten von Vertrauten aus der Leibwache bewachen. Als Montius, damaliger Hofkanzler, ein zwar verschlagener, aber für Milde gestimmter Mann, Dieß erfuhr, wollte er die Sache vermitteln, ließ die Vornehmsten der Hofgarden zu sich kommen, redete sie zuerst sanft an und gab ihnen zu verstehen, ein solches Verfahren sey weder schicklich, noch nütze es zu Etwas; und dann setzte er in scheltendem Tone hinzu: „und wollt ihr es doch, so müßt ihr erst des Constantius Bildsäulen niederreißen, bevor ihr daran denken könnt dem Präfekten das Leben zu nehmen!“

Als Gallus Dieß erfuhr, ließ er, wie eine durch Pfeile oder Steine angegriffene Schlange, welche ihr Ende nahe sieht und sich auf jede mögliche Weise noch zu retten sucht, alle Soldaten zusammen kommen, und redete sie, mit den Zähnen knirschend, also an: „Stehet mir bei, ihr tapferen Männer, da mir, wie euch, Gefahr droht; Montius hat uns durch sein sonderbares und unerhörtes Verfahren in seinen Reden als Verräther an der Majestät des Kaisers dargestellt, unwillig, daß ich einen widerspenstigen Präfekten, der sich stellte, als wüßte er nicht, was die Ordnung mit sich bringt, um ihn zu schrecken, bewachen ließ!“

Ohne lange zu zaudern überfielen nun die Soldaten, denen gewöhnlich Unruhen willkommen sind, zuerst den nahe wohnenden Montius, einen kränklichen Greis von schwachem Körperbau, banden ihm rauhe Seile an die Fußgelenke und

schleppten ihn mit auseinander gerissenen Beinen leblos bis zur Wohnung des Präfekten. In derselben Hitze stürzten sie auch den Domitianus die Treppe hinab, knebelten auch ihn ebenfalls mit Seilen, und so schleppten sie Beide aneinander gebunden in einem Laufe durch die ganze Stadt. Als alle Glieder auseinander gerissen waren, traten sie die todten, scheußlich entstellten Leichname mit Füßen, und warfen sie dann, als sie ihre Wuth gesättigt, in den Fluß. Bei dieser frevelhaft vermessenen That reizte ein gewisser Stadtvorsteher Luscus, der sich plötzlich sehen ließ, die bis zum Wahnsinn Wüthenden noch mehr, indem er sie wie ein kreischender Aufseher der Packträger zur schnellen Vollführung ihres Beginnens in wiederholtem Zuruf anfeuerte, weshalb er auch in der Folge lebendig verbrannt wurde.

Weil Montius, ehe er unter den Händen seiner Peiniger den Geist aufgab, den Namen Epigonius und Eusebius, ohne jedoch Gewerbe und Amt zu bezeichnen, einigemal schimpfend nannte: so stellte man die sorgfältigste Untersuchung an, Wer Diese wohl seyen? und damit die Sache nicht erkalte, wurden der Philosoph Epigonius aus Lycien und Eusebius von Emissa, mit dem Beinamen Pittakas, ein heftiger Redner herbeigeschleppt, da doch der Hofkanzler nicht Diese, sondern die Aufseher der Gewehrfabriken damit gemeint hatte, welche mit Waffen zu erscheinen versprochen hatten, wenn es zu unruhigen Auftritten käme. Zu gleicher Zeit forschte Apollinaris, des Domitianus Eidam, der kürzlich noch Haushofmeister bei'm Cäsar gewesen, aber von seinem Schwiegervater nach Mesopotamien geschickt worden war, mit übertriebenem Eifer unter den Reihen der Soldaten, ob sie etwa ge-

heime Briefe von Gallus erhalten hätten, woraus hervorginge, daß er nach höheren Dingen gelüste; als er jedoch erfuhr was zu Antiochien vorgefallen war, machte er sich heimlich durch Kleinarmenien nach Constantinopel auf den Weg, wurde aber von dort durch die Leibwache zurückgebracht und in engem Verwahrsam gehalten.

Noch während dieser Vorfälle kam die Nachricht, daß zu Tyrus heimlich ein königliches Gewand gewoben wurde, ohne daß man wüßte, von Wem es bestellt, oder zu Wessen Gebrauche es bestimmt war. Deswegen wurde der Vater des Apollinaris, der denselben Namen führte und damals Statthalter dieser Provinz war, eingezogen, und noch viele Andere wurden aus verschiedenen Städten zusammengeschleppt, denen man schwere Verbrechen aufbürdete.

Während so die Trompete innerer Verwüstung ertönte, wüthete der unruhige Geist des Cäsar, der vom Wege besonnener Gerechtigkeit abgewichen war, nicht mehr blos versteckt, wie früher. Niemand untersuchte gerichtlich die wirklichen oder nur ersonnenen Vergehen; zwischen Schuldigen und Unschuldigen war gar kein Unterschied mehr, und alle Gerechtigkeit war aus den Gerichtshöfen gewichen; jede gesetzlich erlaubte Vertheidigung verstummte, man hörte in allen Provinzen des Orients von Nichts als raubgierigen Henkern, von Hinrichtung und Einziehung des Vermögens.

Diese Provinzen zu beschreiben halte ich nun für angemessen, mit Ausnahme des bereits in der Geschichte der Partherkriege beschriebenen Mesopotamiens und Aegyptens, das ich aus Gründen auf eine andere Zeit erspare.

8. Ist man über die Gipfel des Berges Taurus gekommen, die gegen Morgen hin sich höher erheben, so ligt Cilicien in weiter Ausdehnung da, ein Land das mit allen Gütern gesegnet ist und längs seiner rechten Seite erstreckt sich Isaurien, welches gleich beglückt von üppigen Reben ergrünt und mancherlei Früchten; mitten durchschneidet es der schiffbare Fluß Calycadnus. Diese letztere Provinz ist, außer vielen kleinern, hauptsächlich durch zwei große Städte geschmückt, Seleucia *) ein Werk des Königs Seleucus, und Claudiopolis **), eine vom Kaiser Claudius angelegte Colonialstadt. Isaura ***), einst übermächtig, doch früherhin als verderbliche Empörerin zerstört, zeigt kaum noch einige wenige Spuren voriger Größe. Cilicien aber, stolz auf seinen Strom Cydnus, verherrlicht Tarsus, die ansehnliche Stadt — diese soll Perseus gebaut haben, Jupiters Sohn und der Danae, oder was gewisser scheint, ein reicher, angesehener Mann, Sandan mit Namen, der aus Aethiopien gekommen war — und Anabarzus, die den Namen ihres Gründers führt, auch Mopsuestia ****), der Sitz des Wahrsagers Mopsus, der auf dem Argonautenzuge, als man das goldene Vließ erbeutet hatte und zurückkehrte, von der Argonautengesellschaft sich verirrte, an Afrika's Küste verschlagen und von plötzlichem Tode weggerafft wurde, dessen mit Punischem Rasen bedeckte Heldenmanen seit der Zeit allerhand Leiden wunderbar heilen. Als diese beiden Provinzen im Piratenkriege sich mit

*) Mannert, VI, 2, 79. Jetzt Seleukie.
**) Jetzt Erekli.
***) Jetzt Serki Serail.
****) Jetzt Messis.

den Seeräubern eingelassen hatten, wurden sie vom Proconsul Servilius unterworfen und zinsbar gemacht *). Diese, gleichsam auf einer hervorragenden Erdzunge liegenden Gegenden werden durch den Berg Amanus **) von dem Morgenlande getrennt.

Die Grenze des Orients läuft gerade aus in die Länge, von den Ufern des Euphrat bis zu den Ufern des Nil, links an die Sarazenischen Völker stoßend, rechts an die tosenden Fluthen des Meeres. Diese Gegend hat Nikator Seleucus sich unterworfen und ungemein erhoben, da er nach dem Tode Alexanders von Macedonien als Nachfolger das Persische Reich bekam, ein König voll glücklicher Thatkraft, wie schon sein Beiname ***) bezeugt. Weil ihm ein zahlreiches Volk zu Gebot stand, über welches er im Frieden lange herrschte, so erbaute er aus ländlichen Wohnplätzen wohlhabende feste Städte, von denen die meisten jetzt noch, neben den Griechischen Benennungen, die ihnen nach dem Gutdünken ihres Begründers beigelegt wurden, auch ihre ursprünglichen Namen nicht verloren haben, die ihnen von ihren Urstiftern in Assyrischer Sprache gegeben waren.

Nach Osdroëna, welches, wie gesagt, von dieser Beschreibung ausgeschlossen bleibt, erhebt sich zuerst Commagena, jetzt Provinz des Euphrat genannt, in sanften Anhöhen, berühmt durch die angesehenen Städte Hierapolis, einst Ninus genannt, und Samosata.

---

*) Florus, III, 5.
**) Jetzt Almadaghi.
***) Nikator bedeutet: der Sieger.

Darauf dehnt sich Syrien in lieblicher Ebene weithin aus. Es ist berühmt durch die weltbekannte Stadt Antiochien, mit welcher nicht leicht eine andere durch herzuströmenden und innern Reichthum wetteifern möchte; ferner durch Laodicea, Apamia und Seleucia, welche ebenfalls seit ihrer Entstehung im blühendsten Zustande sind.

Dann lehnt sich an den Berg Libanon Phönizien, ein Land voller Anmuth und Naturschönheiten, geziert durch große, schöne Städte, unter denen durch die herrliche Lage und die Berühmtheit des Namens Tyrus hervorragt, nebst Sidon und Berytus, dem Emissa und Damaskus gleichstehen, in grauer Vorzeit erbaut. Diese Provinzen, welche der Fluß Orontes *) umströmt, der, wenn er den Fuß jenes hohen Berges Cassius auf seinem Laufe bespült hat, sich in's Parthenische **) Meer ergießt, hat Cnejus Pompejus, nach seinem Siege über den Tigranes, vom Armenischen Reiche losgerissen und mit dem Römischen Gebiete vereint.

Die äußerste Provinz Syriens ist Palästina, in große Flächen gedehnt, reich an gesegneten, lieblichen Fluren, mit mehrern trefflichen Städten, deren keine der andern nachsteht, sondern jede der andern die Wage halten kann; Cäsarea, welche Herodes, zur Ehre des Kaisers Octavianus, erbaute, Eleutheropolis, Neapolis, nebst Ascalon und Gaza, in früherer Zeit erbaut. In diesen Gegenden ist kein schiffbarer Fluß zu sehen, dagegen brechen an vielen Stellen warme Quellen hervor, welche mancherlei Krankheiten heilen.

---

*) Jetzt Aasi.

**) Vgl. unten B. XXII, C. 15.

Auch dieß Land hat Pompejus, nach Besiegung der Juden und Eroberung Jerusalems, zur Provinz gemacht und einem Landpfleger die Regierung übergeben.

Dicht daran stößt Arabien, von der andern Seite an die Nabatäer grenzend, reich durch mancherlei Handelszweige und übersäet mit festen Schlössern und Burgen, die zur Abwehrung der feindlichen Einfälle der Nachbarvölker durch die wachsame Sorgfalt der Alten auf gut gelegenen, sichern Anhöhen errichtet worden sind. Unter den vielen kleinern hat es auch einige sehr große Städte, Bostra, Gerasa und Philadelphia durch starke Mauern gesichert. Diesem Lande hat der Kaiser Trajan den Namen einer Provinz und einen Statthalter gegeben, unsern Gesetzen zu gehorsamen es zwingend, indem er der Bewohner unruhigen Geist einigemal dämpfte, als er in ruhmvollem Kriege Medien und die Parther *) bedrängte.

Auch die fern vom Festlande liegende, hafenreiche Insel Cypern hat unter manchen Municipalstädten zwei größere Städte, Salamis und Paphus, deren eine den berühmten Tempel des Jupiter, die andere den der Venus hatte. Diese Insel ist durch ihre ungemeine Fruchtbarkeit so reich an Erzeugnissen aller Art, daß sie ohne fremde Hülfe und mit eigenen Kräften vom Kielholze an bis zu den höchsten Wimpeln ein mit allem nöthigen Zugehör ausgerüstetes Lastschiff zur See stellen kann. Auch muß man gestehen, daß das Römervolk aus Ländergier mehr, als aus gerechten Ursachen, diese Insel an sich riß. Denn als der mit uns verbündete

*) Dio Cassius, LXVIII, 32.

König Ptolemäus, blos unsere leere Staatskasse zu füllen, ohne irgend eine Verschuldung, geächtet worden war, und durch Gift sein Leben freiwillig geendet hatte, wurde sie zinsbar gemacht und ihre Schätze, wie eine Kriegsbeute, von Cato auf der Flotte nach Rom geschleppt. Doch zurück zum Faden der Geschichte.

9. Bei diesen so vielfachen traurigen Begebenheiten wurde Ursicinus, dem ich durch kaiserlichen Befehl untergeben war, von Nisibis *) aus, wo er sein Standquartier hatte, entboten und wider Willen beauftragt, die Ursachen dieses verderblichen Zwistes zu untersuchen; vergeblich suchte er Auswege, um die Sache abzulehnen, da Schaaren von Schmeichlern ihn laut überstimmten. Er war zwar ein kriegerischer Mann, tapferer Soldat und guter Heerführer, aber ganz unbekannt mit den gerichtlichen Streitigkeiten. Besorgt für sein eigenes Leben sah er überall angestiftete Kläger und Richter, einverstanden mit einander, aus einer und derselben Höhle hervorkriechen, zeigte dem Kaiser Alles, was im Stillen und öffentlich geschah, in geheimen Briefen an, und bat ihn dringend um Unterstützung, damit der Cäsar in Furcht gesetzt, und dessen bekannte kochende Hitze gedämpft werde. Aber diese allzu große Vorsicht gereichte ihm selbst zum Schaden, wie ich nachher erzählen werde, da seine Neider schweren Verdacht gegen ihn zu erregen wußten bei Constantius, welcher zwar sonst ein erträglicher Regent, aber wenn ihm auch nur ein Unbekannter etwas der Art in's Ohr raunte,

*) Hauptstadt der Landschaft Mygdonia in Mesopotamien.

hart und unversöhnlich war, und auf den Grund solcher Beschuldigungen nicht folgerecht handelte.

Der zu den traurigen Verhören bestimmte Tag erschien. Aber der Befehlshaber der Reiterei (Ursicinus) saß als bloßer Scheinrichter da, indem die Beisitzer alle schon im Voraus unterrichtet waren, was geschehen sollte. Hin und wieder standen Schreiber, welche jede Frage und jede Antwort dem Cäsar flugs hinterbrachten, auf Dessen grausamen Befehl und auf das Betreiben der Königin, welche zuweilen gar hinter der Tapete lauschte, die Meisten zum Tode verurtheilt wurden, ohne die Unwahrheit Dessen, was man ihnen vorwarf, beweisen und sich vertheidigen zu dürfen.

Zuerst wurden Epigonius und Eusebius vorgeführt, die wegen bloßer Namensverwandtschaft waren eingezogen worden; denn vorhin habe ich erzählt *), daß Montius sterbend diese Namen nannte, indem er die Vorsteher der Gewehrfabriken anklagen wollte, welche ihm Unterstützung bei etwaigen Unruhen zugesagt hatten. Epigonius, blos der Kleidung nach ein Philosoph, wie es sich zeigte, versuchte Bitten, aber umsonst; auf die Folter gespannt that er aus Todesfurcht das schimpfliche Geständniß, Theilnehmer eines Planes gewesen zu seyn, der gar nie vorhanden war, da er doch in Staatssachen sich nie gemischt und weder Etwas gesehen noch gehört hatte. Eusebius aber, seiner Unschuld sich bewußt, läugnete die Wahrheit der ihm gemachten Beschuldigungen, blieb auf der Folter gleich standhaft, und rief fortwährend, er sey in einer Mördergrube und nicht vor einem Gerichte. Als er, mit dem

*) Oben Cap. 7.

Gesetze vertraut, durchaus einen Kläger und ein rechtmäßiges Verfahren verlangte, hielt der Cäsar diese Freimüthigkeit für Trotz, und gab den Befehl, ihn als einen widerspenstigen Tollkopf noch mehr zu martern; aber auch da selbst, als kaum noch ein Glied mehr an ihm war, woran die Marterwerkzeuge angebracht werden konnten, rief er den Himmel laut um Gerechtigkeit an, blickte wild umher mit unerschütterlicher Festigkeit, und ließ weder auf sich, noch auf einen Andern Etwas kommen. Endlich wurde er ohne Eingeständniß und unüberwiesen nebst seinem verworfenen Gefährten mit dem Verbrechertode gestraft. Unverzagt wandelte er zum Richtplatze, voll edeln Trotzes gegen die Ungerechtigkeiten dieser Zeit, ähnlich dem Zeno, jenem Stoiker der Vorzeit, der, als man ihn, um ihn zu einer Lüge zu zwingen, lange marterte, sich die Zunge aus dem Halse riß, und sie mit dem blutigen Speichel dem König von Cypern, der ihn in Untersuchung zog, in's Gesicht spie.

Jetzt wurde die Sache mit dem königlichen Gewande vorgenommen, und als die Purpurfärber auf der Folter gestanden hatten, daß ein Brustwamms ohne Aermel gewoben worden, wurde ein gewisser Maras vorgeführt, ein Diaconus, wie die Christen es heißen; man legte einen in Griechischer Sprache von ihm an den Vorsteher einer Tyrischen Weberei geschriebenen Brief vor, worin er, ohne die Sache zu benennen, das Bestellte zu beschleunigen, dringend anempfohlen hatte. Auch Dieser wurde fast zu Tode gemartert, ohne daß ein Geständniß aus ihm herausgepreßt wurde. Nun verbreitete sich die Untersuchung über Menschen verschiedenen Standes und weil Einiges zweifelhaft blieb, auch Manches uner-

heblich erschien, so wurden nach vielen Hinrichtungen die beiden Apollinare, Vater und Sohn, verwiesen, aber bei ihrer Ankunft zu Craterä, ihrem vier und zwanzig Meilen von Antiochien gelegenen Landgute, dem heimlichen Befehle gemäß, nachdem man ihnen die Beine entzwei geschlagen, getödtet.

Nach diesen blutigen Hinrichtungen fuhr Gallus fort zu wüthen, wie ein von Menschenfleisch gesättigter Löwe, und spähte nach ähnlichen Veranlassungen zum Mord. Doch es ist nicht der Mühe werth, dieß Alles bis in's Einzelne zu erzählen, damit ich nicht, was ich zu vermeiden strebe, die Grenzen des mir gesteckten Zieles überschreite.

10. Während der Orient lange unter diesen Leiden seufzte, und die mildere Jahreszeit zurückgekehrt war, ging Constantius in seinem siebenten und des Cäsars dritten Consulate von Arelate (Arles) nach Valentia (Valence), um sich gegen die Brüder Gundomad und Vadomar, Könige der Alemannen, durch deren häufige Streifzüge die an ihrer Grenze liegenden Provinzen Galliens verwüstet wurden, zu Felde zu ziehen. Während er dort lange verweilen und auf die Zufuhr warten mußte, deren Herbeischaffen aus Aquitanien die ungewöhnlich starken Frühlingsregen und die angeschwollenen Flüsse hinderten, kam Einer von der Leibwache an, Herculanus mit Namen, Sohn des gewesenen Generals der Reiterei, der nach unserer frühern Erzählung zu Constantinopel bei einem Volksauflauf in Stücke zerrissen worden war. Von Diesem erfuhr der Kaiser auf's genaueste, wie Gallus wirthschaftete, und ungeachtet er über das Geschehene innig betrübt und wegen der Zukunft besorgt war, so suchte er doch seine

innere Unruhe, so lange er es konnte, zu stillen. Unterdessen hatte sich das ganze Heer bei Cabillo (Chalons sur Saone) versammelt und war wegen des langen Aufenthalts um so aufgebrachter, als es am Nöthigsten fehlte, und die Zufuhr an Lebensmitteln noch nicht angekommen war. Dieser Umstand brachte den zeitigen Prätorianischen Präfekten Rufinus in große Lebensgefahr. Er wurde nämlich beauftragt, zu dem vom Mangel und eigenem Uebermuthe gereizten Heere, welches außerdem gegen andere Behörden hergebrachter Weise feindselig gesinnt und frech ist, sich zu begeben, um es zufrieden zu stellen und ihm die Ursachen auseinander zu setzen, welche bisher die Herbeischaffung des Getreides verhindert hätten. Dieß hatte man mit absichtlicher List angeordnet, um in dieser Schlinge den Oheim des Gallus umkommen zu lassen, dessen Ansehen Demselben bei seinem verderblichen Beginnen vielleicht nur desto mehr Zuversicht einflößen möchte. Da er aber eifrige Unterstützung fand, so schob man den Plan für jetzt auf, und der Kammerherr Eusebius wurde mit einer Geldsumme nach Cabillo geschickt, um heimlich Gold an die unruhigen Aufwiegler zu vertheilen, wodurch die Hitze der Soldaten sich legte und das Leben des Präfekten gerettet wurde.

Bald darauf kamen Lebensmittel in Ueberfluß an und das Heer brach an dem dazu festgesetzten Tag auf. Man hatte mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, und die meisten Wege waren noch mit Schnee bedeckt. Als man bei Rauracum (Augst bei Basel) an die Ufer des Rheinstroms gekommen war, stand ein Alemannisches Heer gegenüber und die Römer wurden bei der Uebermacht des Feindes und unter einem Hagel von

Pfeilen, eine Schiffbrücke zu schlagen verhindert. Dem Kaiser leuchtete die Unmöglichkeit davon ein; verschiedene Pläne durchkreuzten sich in seinem Kopfe und machten ihn unentschlossen, was er nun zu beginnen habe. Da fand sich auf einmal unvermuthet ein der Gegend kundiger Wegweiser, der für erhaltenen Lohn in der Nacht eine seichte Stelle im Flußbette zeigte, wo man über den Strom setzen konnte. Das Heer, auf diesem Punkte übergesetzt, hätte, da die Feinde ihre Aufmerksamkeit auf einen ganz andern Punkt gerichtet hatten, unerwartet Alles verwüsten können, wenn nicht einige, aus diesem Lande stammende höhere Kriegsbeamte unseres Heeres ihre Landsleute durch geheime Boten davon unterrichtet hätten, wie wenigstens Viele glaubten. Dieser schimpfliche Verdacht traf hauptsächlich den Befehlshaber der Haustruppen, Latinus, den Oberstallmeister Agilo und den Befehlshaber der Schildträger Scudilo, welche damals allgemein in einer so hohen Achtung standen, als ruhe das Wohl des ganzen Staates in ihrer Hand.

Die Barbaren aber faßten nun nach Verhältniß der Umstände und vielleicht nach Entscheidung ihrer Wahrsager, oder weil das Ansehen ihrer Priester den Kampf widerrieth, einen andern Entschluß; ihr fester Muth, mit dem sie sich so zuversichtlich widersetzt hatten, wurde lau, und sie schickten einige Vornehme ab, Verzeihung für das Geschehene und Frieden zu erbitten. Man hielt die Gesandten beider Könige zurück, und da man nach sorgfältiger geheimer Erwägung der Sache für die Bewilligung des unter billigen Bedingungen verlangten Friedens stimmen mußte, den die allgemeine Stimmeneinheit ohnehin für vortheilhaft hielt: so berief der Kaiser

das Heer zu einer Versammlung, um es mit den Umständen bekannt zu machen. Von der Schaar hoher Beamten umgeben, bestieg er die Bühne und hielt folgende Anrede:

„Wundere sich Niemand, wenn ich nach langem, mühseligem Marsch und im Ueberfluß von Zufuhr, da ich im Vertrauen auf eure Tapferkeit in die feindlichen Gauen gelangt bin, auf einmal meinen Plan zu verändern scheine und mildere Maßregeln ergreife. Wenn Jeder von euch, nach seiner Lage und seiner Gesinnung, nachdenkt, so wird er es leicht als wahr erkennen, daß der Soldat überall, selbst bei der kräftigsten Gesundheit, nur sich selbst und sein eigenes Leben im Auge hat und vertheidigt; daß aber der Feldherr, wenn er, seiner Pflicht eingedenk, und über fremde Wohlfahrt mit gleicher Alle umfassender Sorgfalt wachend, bedenkt, daß das Wohl seiner Untergebenen auch sein eigenes befördert, alle Mittel rasch ergreifen muß, welche der Stand der Dinge zuläßt, und welche eine günstige Gottheit ihm darbietet. Um kurz zu seyn und euch zu zeigen, warum ich Alle berufen ließ, meine treuesten Kampfgenossen, so vernehmet wohlwollend, was ich euch in aller Kürze auseinandersetzen will; denn die Sprache der Wahrheit ist immer verständlich und einfach. Euer emporstrebendes Vorschreiten auf der Bahn des Ruhmes, welches der Ruf in wachsender Herrlichkeit auch den Bewohnern der fernsten Gegenden kund machte, hat die Völker und Könige der Alemannen in Schrecken gesetzt. Durch die Gesandten, welche ihr hier seht, bitten sie mit gebeugtem Nacken um Vergebung für das Geschehene und um Frieden, den ich nach reiflicher mit Vorsicht gepflogener Ueberlegung als nützlich erkenne und, wenn ihr damit einverstan-

den seyd, gewähren zu müssen glaube, in mehr als einer Rücksicht; zuerst, um den zweifelhaften Ausgang des Krieges zu vermeiden; dann um statt Feinde Bundesgenossen zu haben, wie sie versprochen; dann, weil nun ohne Blutvergießen der Uebermuth sich legen wird, der unsern Provinzen oft so verderblich war; endlich auch in Erwägung, daß nicht der Feind allein besiegt wird, welcher der Waffengewalt und Heeresmacht auf dem Schlachtfelde erliegt, sondern sicherer noch der, welcher, ohne der Kriegstrompete Ruf, sich freiwillig unter das Joch schmiegt, weil er aus Erfahrung weiß, daß es uns eben so wenig an Tapferkeit gegen Friedensstörer, als an Milde gegen Bittende fehlt. Kurz, ich erwarte, was ihr, als Schiedsrichter, rathet, als ein friedliebender Fürst, der des ihm zugefallenen Glückes sich nicht zu überheben gesonnen ist. Nicht der Feigheit, sondern nur der Mäßigung und Menschenliebe, glaubt es mir, wird man diesen wohl überlegten Entschluß zuschreiben."

Kaum hatte er ausgeredet, als Alle dem Willen des Kaisers sich gerne fügten, seinen Rath lobten und für den Frieden stimmten, wohl dadurch dazu bewogen, weil sie aus den häufigen Feldzügen wußten, daß sein guter Genius nur bei innern Unruhen über ihm wachte, daß ihm aber, wenn er auswärtige Kriege unternahm, gewöhnlich Trauriges begegnete. Als darauf das Bündniß nach dem Gebrauche jener Völker*) geschlossen war, ging der Kaiser, nach Beendigung dieser Feierlichkeit, nach Mailand in's Winterquartier.

*) Vielleicht der Gebrauch, von dem Tacitus spricht, Annal. XII, 47.

11. Hier warf er die Last jeder andern Sorge von sich und war, als gälte es die Lösung des gordischen Knotens, darauf bedacht, wie er den Cäsar durch kräftige Maßregeln stürzen könnte. Nachdem er mit seinen Vertrauten in geheimen nächtlichen Unterredungen überlegt hatte, auf welchem Wege und durch welche Mittel Dieß zu bewerkstelligen sey, bevor der Uebermüthige mit noch größerer Hartnäckigkeit seine Macht zu erweitern vermöchte: gefiel es ihm, den Gallus unter dem Vorwande eines wichtigen und dringenden Staatsgeschäftes durch freundliche Briefe zu sich zu entbieten, um ihn, aller Hülfe entblößt, ohne irgend ein Hinderniß, zu stürzen. Aber die Masse unsteter Speichellecker (unter welchen Arbetio, zur Cabale von Natur geneigt und der Kammerherr Eusebius, welcher Andern ohne Rückhalt zu schaden suchte) widersprach dieser Meinung und suchte es wahrscheinlich zu machen, es sey gefährlich, daß Ursicinus nach des Cäsars Entfernung im Orient bliebe, da er, wenn ihm Niemand mehr im Wege stände, nach höheren Dingen streben möchte. Ihnen traten außerdem die kaiserlichen Verschnittenen bei (deren Habsucht um diese Zeit unmenschlich hoch stieg), die bei ihrem Dienste dem Kaiser nahe standen und durch geheime Einflüsterungen erdichteten Anklagen neue Nahrung gaben. Sie suchten durch schwere Beschuldigungen den wackern Mann zu stürzen und machten den Kaiser darauf aufmerksam, wie Dessen erwachsene Söhne, durch ihre Schönheit schon und ihr Alter einnehmend, zum Throne reiften, und wie sie ihre ausgebreiteten militärischen Kenntnisse und ihre körperliche Gewandtheit bei den täglichen Uebungen des Heeres darum absichtlich zur Schau trügen; Gallus, von Natur schon zur

Härte geneigt, sey durch eigends dazu gedungene Leute zu Unthaten deßhalb angereizt worden, damit er von allen Ständen mit Grund gehaßt und verabscheut würde, und dann den Söhnen des Generals desto leichter die fürstliche Würde übertragen werden könnte.

Als solcherlei Beschuldigungen beständig zu den Ohren des Kaisers kamen, die solchen Einflüsterungen stets ausgesetzt waren und offen standen, entwarf er bei sich allerlei Pläne und wählte dann den folgenden als den ausführbarsten. Er entbot also zuerst in den ehrenvollsten Ausdrücken den Ursicinus zu sich, unter dem Vorwande, daß dringende Verhältnisse seine Gegenwart nöthig machten, um in gemeinschaftlicher Berathung ausfindig zu machen, wie man das Heer verstärken und das Ungestüm der Parthischen Völker, die mit Krieg drohten, demüthigen könnte. Um keinen Verdacht zu erregen, wurde der Unterstatthalter Prosper geschickt, um bis zu seiner Rückkehr seine Stelle zu vertreten. Nach Empfang dieses Schreibens, welchem zugleich die Erlaubniß, die kaiserlichen Fuhrwerke zu gebrauchen, beigefügt war, eilten wir in großen Tagereisen nach Mailand.

Nun blieb noch übrig, daß der entbotene Cäsar eben so schnell folgte. Um jeden Schein des Verdachtes zu verwischen, bat Constantius seine Schwester, des Gallus Gemahlin, mit vielen Schmeichelworten, wobei er es doch nicht herzlich meinte, endlich einmal zu ihm zu kommen, da er, sie wieder zu sehen, sich sehne. Obgleich ihr die Sache bedenklich schien, weil sie seine gewöhnliche Härte fürchtete, so reiste sie dennoch in der Hoffnung ab, ihn, als ihren leiblichen Bruder, besänftigen zu können; als sie aber nach Bithynien

gekommen war, starb sie auf der Station, welche Cänos gallicanos genannt wird, an einem plötzlichen, heftigen Fieber. Nach ihrem Tode sah ihr Gemahl ein, daß die einzige Stütze, worauf seine Hoffnung ruhte, gesunken sey, und dachte ängstlich hin und her, was er zu beginnen habe. In dieser verwickelten und wankenden Lage beängstigte ihn Das am meisten, daß Constantius, blos nach seinem Sinne verfahrend, weder eine Entschuldigung annehmen, noch gegen seine Verirrung nachsichtig seyn, sondern ihm, wie er denn zum Verderben seiner Verwandtschaft geneigt war, eine Falle legen, und wenn er sich unvorsichtig fangen ließe, ihn mit dem Tode strafen möchte. In dieser Verlegenheit mußte er, so viel war ihm deutlich, das Aeußerste fürchten, wenn er nicht wachsam war. Deßhalb gedachte er, sich, wenn sich nur eine Gelegenheit dazu fände, zum Kaiser aufzuwerfen; allein er fürchtete die Treulosigkeit seiner Umgebungen aus dem zweifachen Grunde, daß man ihn als blutgierig und unbeständig verabscheute und auch das größere Glück des Constantius bei innern Unruhen fürchtete.

Unter diesen steten Sorgen erhielt er ein Schreiben über das andere vom Kaiser, der ihn dringend aufforderte und bat, zu ihm zu kommen, auch mit zweideutigen Worten zu verstehen gab, der Staat könne und dürfe keine Theilung leiden, sondern Jeder müsse demselben in der schwankenden Lage nach Kräften beistehen, auf die traurige Verwüstung Galliens hindeutend. Auch fügte er, als ein, noch in frischem Andenken stehendes Beispiel hinzu, daß dem Diocletian und seinen Mitregenten ihre Cäsarn als dienende Gehülfen nicht in Ruhe sitzend, sondern überall umherziehend, zu gehorchen bemüht

gewesen; daß in Syrien Galerius im Purpur sogar tausend Schritte weit vor dem Wagen des ihm zürnenden Kaisers zu Fuße einhergegangen sey.

Nach vielen Andern kam endlich auch Scudilo, Tribun der Schildträger an, der, unter der Hülle eines unbeholfenen Wesens, schlau zu überreden meisterlich verstand. Dieser allein vermochte ihn in einschmeichelnder, mitunter ernster Rede zur Reise zu bewegen, mit erheuchelter Gutmüthigkeit gar oft versichernd, sein Vetter, der Kaiser, brenne vor Sehnsucht, ihn bei sich zu sehen; er würde als ein gnädiger, milder Fürst, was aus Unbedacht geschehen, gerne vergessen, und ihn, längst Mitbesitzer der Majestät, auch zum Genossen der Anstalten machen, welche die lange gebeugten, nördlichen Provinzen erforderten. Und wie überhaupt der Mensch, wenn sein Verhängniß mit Gewalt auf ihn eindringt, seine Besinnung verliert und betäubt wird, so ließ auch er sich durch diese Vorspiegelungen zu neuen Hoffnungen verleiten und reiste, von zürnender Gottheit geleitet, aus Antiochien ab, völlig nun, wie das alte Sprichwort sagt, aus dem Rauch in's Feuer zu rennen. In Constantinopel angekommen ließ er, als befände er sich in den glücklichsten Umständen und in völliger Sicherheit, ein Wagenrennen veranstalten, und setzte einem gewissen Corax, der den Preis davon getragen, die Siegerkrone mit eigener Hand auf.

Als Constantius Dieß erfuhr, überstieg sein Zorn fast alle menschliche Grenzen, und damit Gallus nicht etwa, über sein Schicksal ungewiß, etwas zu seiner Rettung zu unternehmen unterweges Gelegenheit hätte: so wurden absichtlich alle Garnisonstruppen aus den Städten entfernt, durch welche er

kommen mußte. Um diese Zeit reiste Taurus, der gerade als Quästor nach Armenien ging, ohne ihm seine Aufwartung zu machen, oder anzuhalten, keck an ihm vorbei. Allmählig wurde er auf des Kaisers Befehl von Mehreren umgeben, die unter dem Scheine von mancherlei Dienstleistungen ihn bewachen mußten, daß er sich nicht regen und insgeheim etwas zu seiner Rettung versuchen konnte. Unter ihnen befand sich Leontius, der nachherige Stadtpräfekt als Quästor, Lucillianus als Befehlshaber der Haustruppen, und Bainobaudes als Oberst der Schildträger.

Als er nach Zurücklegung der großen Wegstrecke durch die Ebene nach Adrianopel, einer Stadt am Hämus, früher Uskudama genannt, gekommen war und hier in zwölf Tagen seine, durch Anstrengung erschöpften Kräfte wiederherstellen wollte, erfuhr er, daß die in benachbarten Städten stehenden Thebäischen Legionen einige Abgeordnete geschickt hätten. Diese hatten die Absicht, ihn, durch feste und treue Versprechungen, zu bewegen, im Vertrauen auf sie, die in großer Anzahl die benachbarten Posten besetzt hätten, zurückzubleiben; allein seine Umgebung hatte ein so wachsames Auge, daß er keinen Augenblick erstehlen konnte, sie zu sehen, oder ihre Botschaft zu hören.

Da nun hier ein Brief über den andern kam und er weiter zu reisen gedrängt wurde, erhielt er, auf Befehl, zehn kaiserliche Wagen und ließ seinen ganzen Hofstaat, mit Ausnahme der wenigen mitgebrachten Köche und Kammerdiener, zurück. Mit Staub bedeckt, wurde er, durch wiederholte Nöthigung, zur Eile gezwungen, und verwünschte manchmal mit Thränen seine Unbesonnenheit, die ihn verächtlich gemacht

und der Willkühr der niedrigsten Diener freigestellt hatte. Aber auch selbst wenn die erschöpfte Natur ihm Schlaf gewährte, wurde er von umherschwirrenden Schreckgestalten gequält; die Schaaren der Ermordeten, den Domitian und Montius an ihrer Spitze, ergriffen ihn in seinen Träumen und schleuderten ihn in die Marterzangen der Furien. Denn der Geist, von den Banden des Körpers entfesselt, wirkt in steter Thätigkeit fort, ist denselben Gedanken und Sorgen unterworfen, die der Sterblichen Gemüth beängstigen, und nächtliche Gesichte, die wir Erscheinungen nennen, stellen sich ihm dar.

Indem also ein trauriges Loos des Schicksals, das ihm Leben und Thron zu rauben bestimmt war, ihm den Weg bahnte, kam er, durch häufiges Wechseln der Gespanne den langen Weg rasch zurücklegend, in Petobio *), einer Stadt Norikums, an. Hier enthüllten sich auf einmal die versteckten Gänge der Ueberlistung. Unvermuthet nämlich erschien Barbatio, der unter ihm die Haustruppen befehligte, nebst dem Hofagenten Apodemius, begleitet von Truppen, welche der Kaiser mit Wohlthaten sich verpflichtet, und deßhalb hiezu ausersehen hatte, überzeugt, daß sie weder durch Belohnung, noch durch Mitleid sich umstimmen ließen.

Jetzt wurde die Sache nicht mehr mit verstellter List getrieben; der ganze, außer der Ringmauer belegene Pallast wurde mit Bewaffneten umgeben. Mit Anbruch der Nacht hielt der Cäsar seinen Einzug; Barbatio nahm ihm sofort die königliche Kleidung ab, legte ihm eine Tunika und ein ge-

*) Jetzt Petau, an der Drau in Steyermark.

wöhnliches Oberkleid an, und gab ihm im Namen des Kaisers durch wiederholte Schwüre die Versicherung, daß ihm sonst Nichts widerfahren sollte. Dennoch sagte er alsbald: „Brich auf, Cäsar!" setzte ihn unvermuthet auf einen Privatwagen, und brachte ihn nach Istrien, in die Nähe des Städtchens Pola, wo, der Sage nach, auch Crispus, Constantius Sohn, gemordet wurde *).

Hier wurde er in strengster Haft gehalten, aus Furcht vor dem nahen Untergange schon halb todt. Da eilten Eusebius, damals Kammerherr, und der Staatssecretär Pentadius und Mellobaudes, der Oberste der schwerbewaffneten Garde herbei, um eine in's Einzelne gehende Rechenschaft von ihm zu verlangen, aus welcher Ursache er jeden der zu Antiochien Getödteten hätte hinrichten lassen? Todtenblässe **) übergoß ihn und er vermochte nur so viel zu reden, daß er die Meisten auf Anstiften seiner Gattin Constantina gemordet habe. Dabei war ihm fürwahr unbekannt, daß Alexander der Große seiner Mutter, welche auf die Fällung eines Todesurtheils gegen einen Unschuldigen drang und um ihn desto eher dazu zu bewegen, hinzufügte, daß sie ihn neun Monate unter ihrem Herzen getragen, die vernünftige Antwort gab: „Verlange einen andern Lohn, beste Mutter; denn keine Wohlthat wiegt das Leben eines Menschen auf!"

*) Gibbon IV, 163 ff.

**) Im Texte: Adrasteische Blässe: wahrscheinlich eine Anspielung auf Adrast, König von Argos, der im Kriege gegen Theben unglücklich war, und nur durch schnelle Flucht sich rettete.

Als der Kaiser Dieß erfuhr, wurde er von unversöhnlichem Zorn und Unwillen ergriffen, und sah den einzigen Weg, seine eigene Sicherheit zu begründen, im völligen Sturze des Gallus. Er fertigte daher den Serenianus, der, wie oben erzählt, des Hochverraths angeklagt, aber durch allerhand Schleichwege losgekommen war, den Staatssekretär Pentadius und den Hofagenten Apodemius ab, das Todesurtheil zu vollstrecken. Da wurden ihm denn, wie einem gemeinen Räuber, die Hände zusammengebunden und das Haupt abgeschlagen. Als verstümmelter Leichnam, des Antlitzes und Hauptes Würde beraubt, lag er nun da, er, vor dem noch kurz zuvor Städte und Länder gezittert hatten. Doch es wacht in allen Dingen eine gerechte, höher waltende Gottheit. Dem Gallus bereiteten seine grausamen Handlungen den Untergang und nicht lange nachher wurden die Beiden von schmerzlichem Tode hingerafft, welche ihn, wenn auch schuldig, durch Schmeichelei und Meineid bis zum Mordstahle geleitet hatten; denn Scudilo starb an einer Lungenschwindsucht, und Barbatio, der schon lange falsche Beschuldigungen gegen ihn ersonnen hatte, wurde, weil ihn Einige durch Einflüsterungen verdächtig gemacht hatten, als wolle er über seine Befehlshaberstelle hinaus und höher steigen, zum Tode verurtheilt und sühnte so durch traurigen Untergang die Manen des durch Hinterlist gefallenen Cäsars.

Solches und Unzähliges der Art wirkt zuweilen — und, möchte sie es doch immer! — die Bestraferin ruchloser Thaten, der guten Belohnerin, Adrastea, die wir auch mit anderm Namen Nemesis nennen; die erhabene Macht einer wirksamen Gottheit, die nach Mancher Meinung hoch über

dem Weltbezirk der Mondsphäre thronet, oder nach Andern ein mächtiger Schutzgeist ist, leitend Jeden in dem ihm bestimmten Geschicke; die alten Theologen geben sie für eine Tochter der Gerechtigkeit aus und lehren, daß sie aus einer verborgenen Ewigkeit herabschaue auf das Treiben der Welt. Sie, als die Königin aller Ursachen, als die Schiedsrichterin und Lenkerin der Dinge, mischt die Loose in der Urne des Schicksals und leitet den Wechsel der Ereignisse; sie führt unsere Pläne oft zu einem andern Ausgang, als wir beabsichtigten, und läßt vielfältig aus den Handlungen entgegengesetzte Erfolge hervorgehen. Sie ist es, die mit unauflöslichen Banden den vergeblich sich blähenden Stolz der Sterblichen umschlingt und, Steigen und Fallen nach Verdienste lenkend, bald den hochfahrenden Stolz niederdrückt und beugt, bald die Guten von der niedrigsten Stufe aufstreben läßt und sie zu glücklichem Leben emporhebt. Deßhalb hat ihr das fabelhafte Alterthum Schwingen angedichtet, damit man begreifen möge, daß sie mit der Schnelle des Fluges überall gegenwärtig sey; deßhalb hat es ihr ein Steuer in die Hand und ein Rad unter die Füße gegeben, damit es nicht unbekannt bleibe, daß sie, durch die Elemente sich verbreitend, das Weltall regiert.

So erlag er denn einem frühen Tode, selbst schon des Lebens überdrüssig, im neunundzwanzigsten Lebensjahre, nach einer vierjährigen Regierung. Er war geboren auf dem veternensischen Gute *) in Tuscien; sein Vater Constantius

*) Massa kann ein Gut überhaupt, aber auch ein Ortsname seyn. Ein Städtchen Massa existirt noch bei Siena in Toskana.

war ein Bruder des Kaisers Constantin, seine Mutter Galla, eine Schwester des Rufinus und Cerealis, welche Beide mit Ruhm die Würde des Consulats und der Präfektur bekleidet hatten. Schöne Gesichtsbildung zeichnete ihn aus; edel war die Haltung seines Körpers; alle Glieder im gehörigen Ebenmaße; blond sein Haupthaar und weich; sein Bart keimte in zartem Flaum zwar jetzt erst empor, obwohl er schon früher ein männliches Ansehen besaß; vom gemäßigten Betragen seines Bruders Julian war er so weit entfernt, als Domitian und Titus, Vespasians Söhne, von einander verschieden waren. Emporgehoben zur höchsten Stufe des Glücks empfand er der Glücksgöttin Wankelmuth, die mit den Sterblichen ihr Spiel treibt und Manche bald bis zu den Sternen erhebt, bald in die Tiefe des Cocytus hinabstürzt. Unter den zahllosen Beispielen zum Belege dieser Wahrheit will ich nur wenige oberflächlich anführen. Diese launisch wankelmüthige Fortuna hat den Sikuler Agathokles vom Töpfer zum Könige, und den Dionysius, einst der Völker Schrecken, zum Schulmeister in Corinth gemacht. Sie hat den in der Walkmühle gebornen Andriscus *) aus Adramyttum, unter dem falschen Namen des Philippus erhöht und den rechtmäßigen Sohn des Perseus das Schmiedehandwerk gelehrt, um sich den nothdürftigen Lebensunterhalt zu erwerben. Sie ließ den Feldherrn Mancinus **) den Numantinern ausliefern, den Veturius ***) der Wuth der Sammiten, den Clau-

*) Florus II, 14.
**) Derselbe II, 18.
***) Livius IX, 10.

dius *) dem Corsenvolke preisgeben und den Regulus **) Carthagischer Wildheit; sie ließ den Pompejus ***), nachdem er sich durch das Gewicht seiner Großthaten den Beinamen des Großen erworben, in Aegypten unter dem Schwerte elender Verschnittener fallen. Und hat nicht der aus dem Arbeitshause entwichene Eunus †) in Sicilien die Flüchtlinge als Befehlshaber geführt? Wie viele Edelgeborne haben nicht auf den Wink dieser Weltbeherrscherin des Viriathus ††) Knie, oder des Spartacus †††), bittend umfaßt? Wie viele Häupter, vor denen die Welt erzitterte, sind nicht unter entehrendem Henkerschwerte gefallen? Der Eine geräth in Fesseln, der Andere gelangt zu unerwarteter Macht, ein Anderer wieder wird vom höchsten Gipfel der Ehre hinabgestürzt! Alle diese so häufigen Wechselfälle aufzählen zu wollen, wäre eben so thöricht, als wenn man die Sandkörnlein zählen und der Gebirge Last abwägen zu können vermeinte.

---

*) Valer. Max. VI, 3.
**) Florus II, 2.
***) Dio Kassius, XLII, 4, 5.
†) Florus III, 19.
††) Florus II, 17.
†††) Florus III, 20.

Ammianus Marcellinus
Fünfzehntes Buch.

Inhalt.

1. Der Kaiser empfängt die Nachricht vom Tode des Gallus. 2. Ursicinus, kommandirender General der Reiterei im Orient, Julian, des Gallus Bruder, und der kaiserliche Kammerherr Gorgonius werden des Hochverraths beschuldigt. 3. Gegen die Freunde und Diener des Gallus wird eine Untersuchung angestellt. 4. Die Lentiensischen Alemannen werden vom Kaiser geschlagen. 5. Silvanus, ein Franke, kommandirender General des Fußvolks in Gallien, wird zu Cöln zum Kaiser ausgerufen, aber schon nach achtundzwanzig Tagen durch Hinterlist gestürzt. 6. Dessen Freunde und Mitschuldige werden hingerichtet. 7. Der Stadtpräfekt zu Rom dämpft einen Volksaufstand; der Bischof Liberius wird abgesetzt. 8. Julian wird Cäsar und bekömmt Gallien. 9. Herkunft der Gallier; woher sie Celten und Galater genannt werden; ihre Priester. 10. Von den Gallischen Alpen und den verschiedenen Straßen über dieselben. 11. Beschreibung Galliens; Lauf des Flusses Rhodanus. 12. Sitten der Gallier. 13. Von Musonian, dem Oberstatthalter im Oriente.

1. Bis hieher habe ich, so weit ich die Wahrheit erforschen konnte, theils was ich noch selbst als Zeitgenosse gesehen, theils von Augenzeugen durch sorgfältiges Nachfragen

erfahren habe, in der Ordnung, wie jede Begebenheit sich zutrug, erzählt. Was nun noch folgen wird, will ich, so gut ich es vermag, mit noch größerer Sorgfalt vollenden, wobei ich wohl den ungegrü deten Vorwurf der Weitschweifigkeit um so weniger zu fürchten brauche, als die Kürze nur dann gebilligt werden kann, wenn sie unzeitige Abschweifungen meidend, der Wißbegierde nichts Erhebliches vorenthält.

Kaum noch hatte man in Norikum dem Gallus die fürstlichen Kleider ausgezogen, als schon Apodemius, welcher, so lange er lebte, ein eifriger Ränkestifter war, dessen Purpurschuhe nahm und mit so eifrigem Pferdewechsel, daß selbst mehrere von der allzu großen Anstrengung todt niederstürzten, als Eilbote nach Mailand kam. In den Pallast getreten, warf er sie dem Kaiser zu Füßen, als wäre es die Rüstung eines getödteten Partherkönigs. Als man aus dieser unerwarteten Nachricht ersehen hatte, daß die schwer geglaubte Sache ohne Schwierigkeit und völlig nach Wunsch vollendet sey, erhoben die angesehensten Hofleute, deren ganzes Streben, sich beliebt zu machen, wie gewöhnlich auf Schmeichelei gerichtet war, die Thatkraft und das Glück des Kaisers zum Himmel, auf dessen Wink, wenn auch zu verschiedenen Zeiten, zwei Fürsten, wie gemeine Soldaten entsetzt worden, Veteranio *) nämlich und Gallus. Durch solche gesuchte und geflissentliche Schmeicheleien wurde Derselbe aufgebläht, wähnte sich vor jedem menschlichen Unfalle nun völlig sicher und wich von da

*) Veteranio hatte sich 350 in Pannonien als Kaiser aufgeworfen, war aber bald wieder genöthigt worden, diese Würde niederzulegen.

an so auffallend von dem rechten Wege ab, daß er voll Uebermuth den Glauben an die ewige Dauer seines Glücks in seinen Reden zu erkennen gab und sich in eigenhändigen Schreiben „Herrn des ganzen Erdkreises" nannte, er, der es schon höchst übel hätte nehmen müssen, wenn Andere ihm so etwas geäußert hätten, da er sich rühmte, mit angestrengtem Eifer sein Leben und Betragen nach dem Muster herablassender Herrscher zu regeln. Wenn er auch über die zahllosen Welten des Demokritus geherrscht hätte, welche der große Alexander, von Anaxarchus dazu verleitet, träumte: so hätte er doch, falls er es gelesen oder gehört, bedenken sollen, daß nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Mathematiker, der Umfang der ganzen Erde, die uns unermeßlich scheint, gegen die Größe des Weltalls ein nur unbedeutendes Pünktchen ist.

2. Gleich nach dem traurigen Ende des gestürzten Cäsars ertönte die Losung zu gerichtlichen Untersuchungen; Ursicinus wurde des Hochverraths beschuldigt, und der Neid, stets jedem Guten feind, erhob sich mehr und mehr zu seinem Verderben. Die Sache war um so bedenklicher für Denselben, weil des Kaisers Ohren für rechtmäßige und gegründete Vertheidigung verschlossen, dagegen den heimlichen Einflüsterungen hämischer Neider geöffnet waren, die ihm vorzuspiegeln wußten, daß der Name Constantius im ganzen Gebiete des Orients fast vergessen sey, daß man aber den genannten Feldherrn, im Lande wie auswärts, überall sich wünsche, weil er von den Persern gefürchtet werde. Doch unerschüttert von den Stürmen stand der Mann da und hütete sich sorgfältig, durch Kriecherei sich zu erniedrigen; wiewohl innig betrübt, daß auch der Unschuldige nicht ungefährdet bleibe. Am trau-

rigsten war es ihm, daß seine früher zahlreichen Freunde sich Mächtigern zugesellt hatten, gerade wie die Lictoren bei dem Amtswechsel, weil ihr Dienst es erheischt, zum Nachfolger übergehen. Am meisten suchte ihm durch die Lockungen erheuchelten Wohlwollens sein College Arbetio, zu verderblicher Umstrickung eines mit Ränken nicht vertrauten Mannes äußerst geschickt, und damals in allzu großem Ansehen, in die Falle zu führen, ihn öffentlich und oft einen tapfern Mann nennend. Denn so wie eine Schlange in einem verborgenen Loche in der Erde weilt und lauernd in eiligem Ansprung einen Wanderer nach dem andern anfällt: also auch er; vom gemeinen Soldaten bis zur höchsten kriegerischen Ehre gelangt, befleckte er, ohne je beleidigt oder gar gereizt zu seyn, durch unersättliche Neigung, Andern zu schaden, sein Gewissen. Es wurden also nur einige Präfekten in's Geheimniß gezogen und bei einer geheimen Berathschlagung, bei welcher der Kaiser den Vorsitz führte, der Beschluß gefaßt, daß Ursicinus in der folgenden Nacht aus dem Kreise der Soldaten entfernt und unverurtheilt hingerichtet werden sollte, wie einst Domitius Corbulo *), jener treue und umsichtige Beschützer der Provinzen, in den Stürmen der Neronianischen Zeit ermordet worden seyn soll. Nachdem Dieß so festgesetzt worden war und die mit der Vollziehung Beauftragten nur noch die festgesetzte Zeit abwarteten, wurde der Kaiser zur Milde umgestimmt und befahl, die Schandthat bis zu einer nochmaligen Berathung aufzuschieben.

---

*) Vergl. Dio Kassius LXIII, 17.

Nun wandten sich die Ränke der Verläumder gegen den kürzlich entbotenen Julianus, jenen nachher so ausgezeichneten Fürsten, den die Bosheit in doppeltem Vergehen befangen glaubte, weil er nämlich vom Landgute Macellum in Cappadocien aus Liebe zu den Wissenschaften nach Asien gegangen war und auf der Durchreise seinen Bruder (Gallus) zu Constantinopel besucht hatte. Obgleich er die Beschuldigungen entkräftete, und darthat, daß er Beides nicht ohne Genehmigung gethan, so würde er doch bei dem Drängen der verworfenen Schmeichlerschaar verloren gewesen seyn, wäre er nicht auf Eingebung einer Gottheit und auf Betreiben der Kaiserin Eusebia nach Comum, einem Städtchen bei Mailand gebracht worden, wo er, nach einem kurzen Aufenthalte die Erlaubniß erhielt, nach Griechenland zu reisen, um sich weiter zu bilden, und seinen brennenden Durst nach den Wissenschaften zu befriedigen. Auch war an den Folgen dieser Vorfälle die Einwirkung einer günstigen Gottheit unverkennbar ersichtlich, da Manches mit Recht als strafbar, Anderes dagegen als falsch erkannt wurde. Freilich traf es sich auch wohl, daß die Reichern den Schutz der Mächtigen suchten, an die sie sich, wie der Epheu an hohe Baumstämme, anklammerten, und durch unermeßliche Summen ihre Freisprechung erkauften; Aermere aber, die ein geringes, oder gar kein Vermögen hatten, ihr Leben abzukaufen, rücksichtslos zum Tode verurtheilt wurden. So wurde auch die Wahrheit mit Lügen verschleiert, und Lüge galt mehr als einmal für Wahrheit.

Auch Gorgonius, der geheime Kammerherr des Cäsar, wurde in diesen Tagen zur Untersuchung gezogen, und obgleich aus den Verhören sich ergab, daß er oft Theilnehmer

und Ermunterer zu den Greuelthaten gewesen war: so wurde dennoch mittelst der vereinigten Ränke der Verschnittenen durch ein Gewebe von Lügen die Wahrheit verdunkelt, so, daß er völlig straflos davon kam.

3. Während dieser Vorfälle zu Mailand wurden ganze Schaaren von Militärpersonen, nebst vielen Hofbeamten, aus dem Oriente nach Aquileja geschleppt. Abgezehrt unter der Kettenlast und kaum noch athmend verwünschten sie das Leben, das ihnen unter so vielfachen Leiden nur kümmerlich gefristet wurde. Man beschuldigte sie, Handlanger des wüthenden Gallus gewesen zu seyn; durch sie seyen Domitianus und Montius zerrissen, durch sie nachher Andere in den Abgrund des Verderbens gestürzt worden.

Sie zu verhören wurde Arboreus hingeschickt und der damalige Kammerherr Eusebius, Beide rücksichtslose Großsprecher und ebenso unrechtlich als blutgierig. Diese verfuhren ohne alle Einsicht, machten gar keinen Unterschied zwischen schuldig und unschuldig, gebrauchten Schläge und Folter, und bestraften Einige mit Verbannung, Andere setzten sie zu der Stufe gemeiner Krieger herab, und über die Uebrigen fällten sie das Todesurtheil. Nachdem sie die Scheiterhaufen mit Leichen bedeckt, kehrten sie wie im Triumph zurück und berichteten, was sie gethan, dem Kaiser, der in solchen Fällen sich stets unerbittlich strenge zeigte.

Ohne Rückhalt gab sich nun Constantius, als wollte er den vorgeschriebenen Gang des Schicksals hemmen, vertrauensvoll so Manchen hin, die nur Andere zu stürzen suchten. Da erhoben sich denn auf einmal gar viele Aufpasser, die zuerst mit giftigem Zahn die Vornehmsten, dann ohne Unterschied

Reiche und Arme anfaßten, nicht wie jene Verrinischen Cibyraten *) nur den Richtstuhl eines Legaten umwedelnd, sondern sämmtliche Glieder des Staates durch die ihnen bereiteten Leiden beunruhigend. Am weitesten trieben es hierin Paulus und Merkurius, Dieser ein Perser von Herkunft, Jener in Dacien geboren; Jener Geheimschreiber, Dieser gewesener Truchseß **), jetzt Hofwirthschaftsrendant. Paulus hatte, wie oben erwähnt, den Beinamen Catena (Kette) erhalten, deßhalb, weil in den Geweben der Verläumdung sich ihm Keiner entwinden konnte; tödtendes Gift ausstreuend und auf alle nur mögliche Weise Verderben bereitend; gerade wie beim Ringen einige gewandte Kämpfer noch mit den Fersen den Gegner festzuhalten pflegen. Merkurius wurde Hoftraummarschall ***) genannt, weil er, wie ein heimlich bissiger Hund, der seinen innern Fehler durch demüthiges Wedeln verbirgt, sich bei Gastereien und Gesellschaften einzuschleichen verstand und, wenn Jemand seinem Freunde erzählte, er habe im Traume, wo bekanntlich die Phantasie ohne Schranken umherschweift, diese oder jene Erscheinung gehabt, dieß dann mit seiner giftigen Kunst vergrößert und verschlimmert, den leichtglaubigen Ohren des Kaisers hinterbrachte, so daß deßhalb der Erzähler, als sey er des größten Vergehens schuldig, wie ein schwerer Verbrecher, zur Untersuchung gezogen wurde. Als Dieses etwas bekannter wurde, wollte Niemand

*) Vergl. Cicero gegen den Verres III, 11.; IV, 13. u. s. w.

**) Ich habe diesen spätern Ausdruck, als dem minister triclinii angemessen, dem Tafeldecker vorziehen zu müssen geglaubt.

***) Comes somniorum, Traumbeamter.

mehr seine Träume erzählen, man scheute sich fast, waren Fremde zugegen, merken zu lassen, daß man geschlafen habe. Ja man wünschte sogar, bei den Atlanteern geboren zu seyn, wo es gar keine Träume geben soll *), eine Erscheinung, die wir den Naturkundigen zu erklären überlassen wollen.

Während dieser mannichfachen, unmenschlichen Untersuchungen und Bestrafungen erhob sich in Illyrikum ein anderer Sturm, der, obgleich aus leeren Worten entstanden, Viele zu verderben drohte. Bei einer Gasterei, welche der Statthalter Afrikanus von Niederpannonien zu Sirmium **) gegeben, hatten Einige den Becher etwas zu fleißig geleert, und, weil sie sich ohne Beobachter glaubten, etwas frei über die gegenwärtige Regierung, als eine sehr drückende, geklagt; Andere glaubten aus mancherlei Ursachen schließen zu dürfen, daß bald eine erwünschte Aenderung der Dinge eintreten müßte; Andere versprachen sich sogar in unbedachtsamer Verblendung zufolge gewisser Vorzeichen eine Standeserhöhung. Zufällig aber befand sich der Hofagent Gaudentius ***) unter ihnen, welcher in thörichter Voreiligkeit den Vorfall, als einen ernstlichen, an den Rufinus berichtete, welcher Oberbeamter bei dem prätorianischen Präfekten und ein blutgieriger, durch seine grenzenlose Bosheit berüchtigter Mensch war. Dieser eilte, wie von Fittigen getragen, zum Hoflager des

*) Herodot IV, 184., und nach ihm Plinius d. Aelt. V, 8.; Mela I, 8, 11.

**) Größte Stadt in ganz Pannonien, jetzt Sirmim in Slavonien.

***) Ueber das Geschäft der Hofagenten vergleiche Gibbon IV, 121 ff.

Kaisers, der ohnehin für dergleichen Argwohn empfänglich und leicht zugänglich war, und brachte ihn in eine solche Hitze, daß ohne weitere Berathung Afrikanus und alle Theilnehmer an dem verhängnißvollen Gastmahle eilig vor Gericht geschleppt werden sollten. Nach dieser That bekam der unheilvolle Angeber (Rufinus), wie alle Menschen gerne nach dem Verbotenen strebend, auf seinen Wunsch den Auftrag, sein Amt noch zwei Jahre fortzuführen. Teutomeres, ein Offizier der Leibwache, nebst seinen Collegen, wurde nun, Jene festzunehmen, abgesandt, und schleppte sie, dem Befehle nach, mit Ketten beladen an's Hoflager. Als man aber nach Aquileja gekommen war, fand der überzählige Tribun Marinus, ehemals Exerziermeister (campidoctor), Urheber der verderblichen Rede und auch ohnehin von aufbrausendem Wesen, da man ihn, während der Zurüstung zur Reise, im Wirthshause gelassen hatte, Gelegenheit, sich ein Messer zu verschaffen, und entleibte sich, indem er sich die Seite durchbohrte und die Eingeweide herausriß. Die Uebrigen wurden nach Mailand gebracht, und weil sie bei der gewaltsamen Untersuchung unter den Qualen der Folter gestanden, daß sie bei einer Zecherei etwas frei geredet hätten, so wurden sie wie Verbrecher in Kerkern gehalten, freilich nicht ganz ohne die, wiewohl schwache, Hoffnung der Freisprechung. Gegen die beiden Offiziere der Leibwache wurde das Verbannungsurtheil ausgesprochen, als hätten sie dem Marinus die Gelegenheit, sich zu entleiben, wissentlich verschafft; weil aber Arbetio sich für sie verwendete, wurden sie wieder begnadigt.

4. Bald nach Beendigung dieser Sache wurden die Lentienser *), ein Alemannisches Volk, mit Krieg überzogen, weil sie oft in die Römischen Grenzprovinzen einfielen. Der Kaiser selbst zog mit in's Feld, und als man nach Rhätien und in die Caninischen Felder **) gekommen war, sah man es nach langen Berathschlagungen für's Beste und Ehrenvollste an, daß der Oberbefehlshaber der Reiterei, Arbetio, mit einem Theile der Truppen, während der stärkere Theil des Heeres längs den Ufern des See's Brigantia (Bodensee) marschirte, gegen sie ziehen und sie sofort angreifen sollte. Die Lage dieser Gegend, will ich, so weit es zur Sache gehört, in Kürze beschreiben.

Zwischen den Krümmungen steiler Berge entquillt der Rhein in reißendem Strahle, wälzt sich, ohne fremdes Gewässer aufzunehmen, über jähe Felsen dahin, wie der Nil in abschüssiger Strömung sich in Cataracten ergießt. Schon von seiner Quelle an könnte er, bei seinem eigenthümlichen Wasserreichthum, beschifft werden, wenn er nicht, mehr einem reißenden Waldbach, als einem Fluß ähnlich, dahinströmte. Schon zum Strome geworden und hohe Ufer bespülend und begrenzend, ergießt er sich in einen runden großen See, welchen der Rhätische Anwohner Brigantia (Bodensee) nennt, vierhundertundsechszig Stadien lang und fast eben so groß in der Breite, unzugänglich durch den Schauer finsterer Wälder — außer wo jener alte, kriegerische und besonnene Hochsinn der Römer einen breiten Heerweg gebahnt hat — und durch

*) Ein Volk in der Nähe des Bodensees.
**) Am Tesino und Lago Maggiore.

die mannichfachen Hindernisse, welche die Barbaren selbst, so wie der Boden und das rauhe Clima, entgegenstellen. Wirbelnd ergießt sich der Fluß mit schäumenden Wogen in diesen See, und wandert, wie durch die Richtschnur abgemessen, gerade mitten durch das stehende Gewässer hindurch, und, als wäre das Element durch ewige Zwietracht getrennt, die Wassermasse, die er hineinführt, weder vergrößernd noch verringernd, behält er beim Ausfluß die nämliche Stärke und den nämlichen Namen und ergießt sich, ohne auch in der Folge durch Zuflüsse sein Wesen zu verändern, in die Fluten des Weltmeers. Das Wunderbarste dabei ist, daß die stehende Fläche vom reißenden Durchzuge des Gewässers sich nicht bewegt und daß der eilende Strom durch das schlammige Seewasser nicht aufgehalten wird, noch mit demselben sich vermischt; zeigte Dieses nicht der Anblick selbst, so würde man schwerlich glauben, daß Beide so getrennt bleiben können. Also durchschneidet Alpheus, in Arkadien entspringend, aus Liebe zur Quelle Arethusa, der Fabelsage nach, das Jonische Meer bis zur Nähe der Geliebten *) — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — **).

---

*) Vergl. Virgil, Aeneis III, 694 ff.

**) Hier ist in den Handschriften eine Lücke von mehreren Zeilen, welche von Arbetio's Zuge das Nähere enthalten haben mögen.

Arbetio, welcher die Rückkehr der ausgesandten Kundschafter nicht abwartete, noch bedachte, daß ein Gebirgskrieg doppelt schwierig ist, gerieth nun in einen verborgenen Hinterhalt und konnte weder rückwärts, noch vorwärts, über dieses unvermuthete Unglück bestürzt. Nun drangen die Feinde aus ihren Schlupfwinkeln hervor und schoßen ohne Schonung, was ihnen in den Weg kam, mit verschiedenen Gattungen von Wurfwaffen nieder. Keiner der Unsrigen konnte sich widersetzen und die einzige Rettung war ein schleuniger Rückzug. Die Soldaten, einzig besorgt, sich vor Verwundung zu schützen, schwärmten ohne Ordnung hin und wieder, und gaben sich dadurch von hinten dem feindlichen Geschoße preiß. Viele aber verloren sich in den engen Schluchten, entgingen unter dem Schutze der Nacht der Gefahr, und trafen mit Tagesanbruch mit erneuter Kraft Jeder bei seinem Heerhaufen ein. Bei diesem unerwarteten traurigen Vorfalle wurden eine nicht unbedeutende Anzahl Soldaten und zehn Tribune vermißt.

Die Alemannen, dadurch ermuthigt, wurden immer frecher und schwärmten fast täglich, wenn Morgennebel die Aussicht benahmen, um die Römischen Verschanzungen herum, mit gezückten Schwertern grinsend und dummdreiste Drohungen ausstoßend. Als die rasch hinausgerückten Schildträger, von den feindlichen Schaaren zurückgeworfen, nicht voran konnten, riefen sie einstimmig alle die Ihrigen zum Gefecht. Weil aber den Meisten der noch frische Unfall im Andenken und Arbetio selbst, aus Furcht vor einem unglücklichen Ausgang, unentschlossen war, so stürzten zugleich drei Tribune

hinaus, Arintheus, Vicebefehlshaber der Armaturen *), Seniauchus, Rittmeister einer Schwadron Gardereiterei, und Bappo, Führer der Promoten **), mit den ihrem Befehl anvertrauten Truppen. Die Sache des Ganzen war so dringend, als die des Einzelnen; Alle wehrten erst, nach dem Beispiele der Alten, den Angriff ab und dann, einem reißenden Strome gleich, auf die Feinde stürzend, trieben sie Alle, nicht in voller Schlacht, sondern in blosen Scharmützeln, in die schimpflichste Flucht; und da die Feinde einmal in Unordnung gebracht, um desto eiliger entkommen zu können, die sie hindernden Schilde wegwarfen, und sich so völlig bloß gaben: wurden sie durch dichtfallende Schwert- und Lanzenstöße niedergemacht. Viele, zusammt den Pferden getödtet, schienen auch im Tode noch auf deren Rücken festgewachsen. Bei diesem Anblicke strömten Alle, die, mit ihren Genossen auf den Kampfplatz zu treten, als bedenklich angesehen hatten, aus dem Lager; ohne weiter an Besorgniß zu denken, vernichteten sie den Barbarenhaufen, bis auf Die, welche durch die Flucht entkamen, hinschreitend über Leichenhaufen und bespritzt vom Blute der Sterbenden. Nach diesem Ausgange des Treffens kehrte der Kaiser in freudigem Triumphe nach Mailand in's Winterquartier zurück.

---

*) Die Armaturen gehörten zu den Hoftruppen und hatten ihren Namen von den schwerern Waffengattungen, die sie führten; sie scheinen theils Fußgänger, theils Reiter gewesen zu seyn.

**) Promoten hießen hier Diejenigen, die beim Militär, nach dem Dienstalter oder auf sonstige Art höher gerückt waren.

5. Bald erhob sich bei diesen traurigen Verhältnissen, zu nicht geringerm Nachtheil der Provinzen, ein Sturm von neuen Unfällen, der Alles auf einmal würde vernichtet haben, wenn nicht die Glücksgöttin, die Lenkerin menschlicher Schicksale, den sehr bedenklichen Aufstand zu einem raschen Ende geführt hätte. Durch anhaltende Sorglosigkeit hatte Gallien *), worin die Barbaren nach Willkühr umherhausten, Mord, Raub und Brand erduldet, ohne daß ihm Hülfe geworden wäre. Daher war Silvanus, General des Fußvolkes, den man, diesem Unwesen zu steuern, für den Fähigsten hielt, auf Befehl des Kaisers hingezogen; besonders hatte Arbetio auf die schleunigste Erfüllung dieses Befehls gedrungen, um diesen Nebenbuhler, den Einzigen, der ihm noch im Wege stand, zu entfernen, und ihm diese halsbrechende Last aufzubürden. — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — **).

Ein gewisser Aufseher über die kaiserlichen Packpferde, Dynamius, hatte ihn (Silvan) um Empfehlungsbriefe an seine Freunde gebeten, gleich als wäre er Einer seiner besten Bekannten. Da er seinen Zweck erreicht und Dieser ihm, bei seiner Geradheit nichts Böses vermuthend, die Briefe gegeben hatte, so bewahrte er sie auf, um zu gelegener Zeit Unheil damit anzurichten. Während nun dieser Feldherr zum

*) Ueber den Zustand Galliens um diese Zeit. S. Ritters Forts. von Guthrie und Gray V, 3., S. 574.
**) Hier haben die Manuscripte eine Lücke von vier Zeilen.

Wohle des Staats in Gallien umherzog, und die schon muthlos werdenden und bestürzten Barbaren vertrieb, fing Dynamius, ein verschlagener, ränkevoller Mensch, seine Cabale mit einem ruchlosen Betruge an, wobei nach einem allgemeinen, aber unverbürgten Gerüchte, der prätorianische Präfekt Lampadius Anstifter und Mitwisser war, nebst dem gewesenen Aufseher des Privatschatzes, Eusebius, dem man den Beinamen Mattiocopa *) gegeben hatte, und dem gewesenen Aufseher der kaiserlichen Kanzlei, Aedesius, welchem genannter Präfekt, als seinem vertrautesten Freund, zum Consulate verholfen hatte. Mit einem Schwämmchen wurde der Inhalt jener Empfehlungsbriefe sorgfältig weggewischt, nur die Unterschrift unverletzt gelassen, und darüber ein neuer, völlig abweichender Text geschrieben, worin Silvanus seine bei Hof angestellten Freunde, so wie mehrere Privatmänner, unter denen sich der Tuscier Albinus nebst Andern befand, mit zweideutigen Worten anging und zu verstehen gab, daß er sich zu erheben und ehestens den Thron zu besteigen die Absicht habe, und daß sie ihn dabei unterstützen möchten. Diese, in der Absicht, einen Unschuldigen zu verderben, geschmiedeten Schreibereien übergab Dynamius dem Präfekten, um in des Kaisers Namen eine Untersuchung anzustellen. Dieser, in solchen Cabalen selbst bewandert, verschaffte sich nun geheimes Gehör, in der Hoffnung, sich bei der so günstigen Gelegenheit dem Kaiser, als einen wachsamen Beschützer seines Lebens, wichtig zu machen. Sobald er in dieser Audienz

*) Dieser Spottname bezeichnet nach Einigen einen Geizhals, nach Andern einen Schlemmer.

die erdichteten Schreibereien mit schlauer Verschmitztheit vorgelesen hatte, erging sogleich der Befehl, die Tribune festzunehmen, und die Privatpersonen aus den Provinzen herbei zu holen, deren Namen die Briefe bezeichneten.

Malarich, Befehlshaber der ausländischen Haustruppen, über diese schändliche Cabale höchst aufgebracht, tobte in Gemeinschaft mit seinen Collegen laut auf und machte bemerklich, daß Männer, die sich dem Wohl des Staates widmen, nicht der Parteisucht und dem Ränkespiel preisgegeben werden sollten. Er bat daher um die Erlaubniß, selbst sogleich abreisen und den Silvanus nach Hofe holen zu dürfen, der nie daran gedacht habe, so Etwas zu beginnen, wie seine Verfolger es ersonnen hätten; er wolle seine Familie als Geißeln zurücklassen und Mallobaudes, Tribun der Schwerbewaffneten, wolle sich dafür verbürgen, daß er wieder käme; oder man möge, unter den nämlichen Bedingungen seinerseits, den Mallobaudes hineilen lassen, der ebenfalls Das zu Stande bringen würde, wozu er sich anheischig machte; Das aber sey er gewiß, daß, wenn nicht ein Landsmann geschickt würde, der von Natur furchtsame Silvan, auch wenn keine Gefahr für ihn zu fürchten wäre, dennoch vielleicht einen Aufstand erregen möchte.

Obgleich der Rath, welchen er gab, eben so nützlich, als zweckgemäß war, so hatte er doch in den Wind geredet. Denn es wurde auf Arbetio's Betreiben, Apodemius mit einem Schreiben abgeschickt, den Silvan nach Hofe zu entbieten, ein steter und schadenfroher Feind aller Guten. Als Dieser nach Gallien gekommen war, nahm er die Sache zu leicht, und hielt sich ganz gegen den ihm bei seiner Abreise gegebenen

Befehl zurück, ohne den Silvan gesehen, oder ihm den schriftlichen Befehl zur Rückkehr überreicht zu haben. Indeß nahm er den Rechnungsbeamten *) zu sich und behandelte die Clienten und Diener des Oberfeldherrn mit so feindseligem Uebermuthe, als ob Derselbe schon geächtet, oder zum Tode verurtheilt wäre.

Während man indeß die baldige Ankunft Silvans hoffte und Apodemius die Ruhe störte, hatte Dynamius, um seiner ruchlosen Cabale durch einen noch sicherern Beweis den Schein der Wahrheit zu geben, einen von ihm selbst geschmiedeten Brief, dessen Inhalt mit dem, welcher dem Herrscher durch den Präfekten übergeben worden war, übereinstimmte, im Namen Silvan's und Malarich's, an den Aufseher der Waffenvorräthe zu Cremona **) gesandt, worin Derselbe, als in das Geheimniß eingeweiht, Alles rasch in Bereitschaft zu setzen, ermahnt wurde. Als Dieser den Brief gelesen, war er lange zweifelhaft und bedenklich über dessen Inhalt; denn er konnte sich nicht entsinnen, daß er je mit den Absendern desselben über irgend eine geheime Angelegenheit gesprochen habe. Er schickte daher das Schreiben mit dem Boten, welcher es gebracht, und dem er noch einen Soldaten beigab, an den Malarich, mit der Bitte, ihm doch gradezu zu sagen, was er wolle, und nicht so räthselhaft; er habe, so versichert er, als ein gerader, einfacher Mann, nicht verstanden, was ihm in so dunkeln Worten angedeutet werden sollte.

*) Die Rationalen in den Provinzen hatten unter anderm das Geschäft, die dem Fiskus anheimgefallenen Güter der Geächteten einzuziehen.

**) Dieser fabrica cremonensis wird auch in der not. imp. gedacht.

Als auf diese Weise der Brief dem Malarich in die Hände fiel, der ohnehin unwillig und um sein und seines Landsmannes Silvan Schicksal tief besorgt war, so zog er die Franken, deren eine große Zahl um diese Zeit bei Hofe in Ansehen stand, an sich, sprach ohne alle Scheu und lärmte laut, daß es, wie die jetzt aufgedeckte Cabale und die am Tage liegenden Ränke mehr als genug bewiesen, offenbar auf ihren Sturz angelegt sey. Da befahl denn der Kaiser, daß die Sache von den Civil- und Militärbeamten des Staatsraths in Gemeinschaft nochmals auf's genaueste untersucht werden sollte. Schon war den Richtern die Sache zum Eckel geworden, als Florentius, Nigrinian's Sohn, der die Stelle des Oberhofmarschalls vertrat, indem er den Brief etwas genauer betrachtete, einige Spuren der frühern Buchstaben entdeckte und, wie es auch wirklich war, bemerklich machte, daß der frühere Inhalt verwischt und etwas ganz Anderes, als Silvan dictirt hatte, so wie es zur boshaften Cabale paßte, an dessen Stelle willkührlich hingeschrieben war. Als auf diese Weise die Cabale entdeckt und dem Kaiser ein treuer Bericht abgestattet war, so entsetzte er den Präfekten seines Amtes und befahl, ihn auf die Folter zu spannen, wovon er doch, durch vereintes Zusammenwirken Vieler befreit blieb. Der gewesene kaiserliche Privatschatzmeister dagegen (Eusebius) gestand auf der Folter, daß er um die Sache gewußt habe. Aedesius blieb standhaft beim Leugnen, daß er von dem Geschehenen Kenntniß gehabt habe, und kam ohne Strafe davon. So wurden denn nach diesem Ergebniß der Untersuchung alle Diejenigen freigesprochen, deren Verhaftnehmung, als angeblicher Verbrecher, beschlossen worden war. Dynamius aber, als

hätte er sich durch die herrlichste That hervorgethan, wurde, mit dem Titel eines Correctors *), als Statthalter nach Tuscien gesandt.

Während dieser Vorfälle befand sich Silvan in Cöln und erhielt fortwährend Nachricht durch seine Freunde von dem, was Apodemius zu seinem Sturze unternahm, und weil er das reizbare Gemüth des veränderlichen Fürsten kannte und abwesend und ungehört für schuldig erklärt zu werden befürchtete, so hatte er in dieser mißlichen Lage den Entschluß gefaßt, bei den Barbaren Schutz zu suchen. Dieß widerrieth ihm aber der damalige Tribun Laniogaisus, der, wie oben gemeldet, der Einzige von der Leibwache beim Tode des Constans zugegen war, indem er ihm bemerklich machte, daß die Franken, von denen er stammte, ihn entweder tödten oder für Geld verrathen würden. So sah er denn für den Augenblick keinen Weg der Rettung und glaubte sich, das Aeußerste zu wagen, gezwungen. Nach und nach zog er die vornehmsten Offiziere zu geheimen Unterredungen, brachte sie durch Verheißung unermeßlicher Belohnung auf seine Seite, ließ einstweilen den Purpur von den Fahnen der Cohorten und Legionen abnehmen **), und warf sich zum Kaiser auf.

Als Dieß in Gallien so geschehen war, traf auf einmal, als der Tag sich schon zu Ende neigte, die unverhoffte Nachricht, die nicht mehr zweifelhaft seyn konnte, zu Mailand

---

*) Die Correctoren waren Statthalter untergeordneten Ranges in kleinern Provinzen.

**) Um sich nämlich in der Eile ein Purpurkleid, das nur den Regenten erlaubt war, machen zu lassen.

ein, daß Silvan, über die Würde eines Oberbefehlshabers hinausstrebend, das Heer auf seine Seite gebracht und den Kaisertitel angenommen habe. Constantius war bei der Nachricht von diesem unerwarteten Vorfalle so erschüttert, als habe ihn ein Blitzstrahl des Schicksals getroffen. Um die zweite Nachtwache [etwa 9 Uhr Abends] wurde noch der Staatsrath berufen und alle Großen eilten zum Pallaste. Als nun Jeder gleichsam Kopf und Sprache verloren hatte, und Niemand wußte, welche Maßregel zu wählen wäre, siehe, da wurde mit leisen Worten des Ursicinus gedacht, als eines Mannes von den größten Feldherrntalenten, dem selbst hämische Verläumdung Nichts hätte anhaben können. Sogleich wurde er durch den Oberceremonienmeister (was als große Auszeichnung gilt) herzugerufen, durfte bei seinem Eintritte den Purpurmantel des Kaisers küssen, und wurde herablassender, als je, behandelt. Diese Art der Verehrung hatte zuerst Diocletian, nach ausländischer Sitte, eingeführt; da, laut den schriftlichen Nachrichten, bis auf ihn die Fürsten nicht anders begrüßt wurden, als jeder hohe Staatsbeamte. So war auf einmal Der, auf den noch kurz vorher boshafte Verfolgungssucht den Verdacht zu werfen gesucht hatte, als suche er den Orient an sich zu reißen und sich vermittelst seiner Söhne zur Kaiserwürde emporzuschwingen, der ausgezeichnetste Feldherr, ein Kampfgenosse des großen Constantin, und wurde aus richtigen Gründen — wenn man auch die hämische Absicht dabei hatte, ihn zu verderben — als der Einzige aufgesucht, der den Aufruhr zu dämpfen im Stande sey. Man bot nun Allem auf, den Hochverräther Silvan, einen ausgezeichneten Krieger, zu stürzen; oder doch, wenn Dieß

nicht gelingen möchte, den bereits hart verläumdeten Ursicinus völlig untergehen zu sehen, damit auch dieser furchtbare Stein des Anstoßes weggeräumt wäre.

Während nun alle Anstalten zu einer schleunigen Abreise getroffen wurden, wollte der Feldherr (Ursicinus) sich gegen alles ihm früher zur Last Gelegte vertheidigen; allein der Kaiser kam ihm zuvor und hielt ihn mit sanften Worten und der Bemerkung davon ab, es sey nun nicht Zeit zu einer die Gegner widerlegenden Vertheidigung, da der Drang der Umstände erfodere, daß die Parteien gegenseitig zur vorigen Eintracht zurückkehren, und die Verlegenheit, ehe sie größer würde, beseitigt werden müsse. Die Sache wurde nun vielseitig erwogen, und vornehmlich die Frage verhandelt, wie man es anzufangen habe, daß Silvan auch nicht von ferne merken könne, daß dem Kaiser das Geschehene bekannt sey. Um Dieß durch wahrscheinliche Beweise desto glaubhafter zu machen, fand man es gerathen, Denselben mit Beibehaltung seiner Würde in ehrenvollen Ausdrücken zurück zu berufen, und den Ursicinus als seinen Nachfolger zu bezeichnen.

Nachdem dieses Alles so geordnet war, erhielt er den Befehl, sogleich abzureisen, und es wurden ihm auf seinen Wunsch Tribune und zehen Leibtrabanten als Gehülfen für dringende Fälle bei dieser Staatsangelegenheit beigegeben, unter denen auch ich mit meinem Collegen Verinian mich befand; die Uebrigen waren sämmtlich Verwandte oder Freunde. Bei der Abreise begleitete man ihn eine große Strecke, ohne für Jemand anders, als sich selbst, besorgt zu seyn. Und obschon wir gleichsam als Verbrecher wüthenden Thieren vor-

geworfen wurden, so dachten wir doch, daß vorhergegangene Leiden in der Regel das Gute haben, daß Freude auf sie folgt, und bewunderten jenen aus der innersten Tiefe der Wahrheit geschöpften Ausspruch des Tullius *): „Wiewohl es unser sehnlichster Wunsch ist, daß unser Glück beständig fortblühe, so gewährt dennoch diese Gleichförmigkeit des Lebens nicht das Gefühl, welches wir haben, wenn wir aus einer drückenden und unglücklichen Lage wieder zu einem erfreulichern Glückszustande gelangen."

Wir eilten also in großen Tagemärschen, damit unser General, der eine Ehre darin zu suchen schien, vor der Nachricht, daß man in Italien von dem Abfalle des Anmaßers wisse, im verdächtigen Lande anlangte. So rasch wir aber auch eilten, so hatte dennoch ein gleichsam durch die Lüfte vorangeflogenes Gerücht unsere Ankunft verkündigt, und als wir in Cöln einzogen, fanden wir Alles für unsern Plan zu weit gediehen. Ueberall strömte die Menge herzu und suchte emsig die neue Gestaltung zu begründen, auch waren viele Truppen zusammengezogen. Es schien daher bei der gegenwärtigen Lage der Dinge am angemessensten, daß der General nach der Meinung und dem Willen des neuen Kaisers, den man unter täuschend günstigen Vorzeichen durch einen scheinbaren Zuwachs in seiner Macht befestigen mußte, in armseliger Gestalt sich schmiegte, damit Derselbe, durch mancherlei erheuchelte Vorspiegelungen allmälig sicher gemacht, ohne eine Feindseligkeit zu ahnen, desto leichter umstrickt werden möchte.

---

*) Cicero ad Quir. post redit. Cap. 1.

Das Gelingen dieses Planes schien sehr schwer; denn man mußte sich überaus in Acht nehmen und mit dem beabsichtigten Plane den rechten Augenblick abwarten, ohne weder voreilig, noch saumselig zu seyn. Hätte sich unsere wahre Meinung zur Unzeit gezeigt, so war es sicher, daß wir Alle mit einem Federstriche dem Tode geweiht waren.

Doch wurde unser General wohlwollend aufgenommen und weil er, von der Lage der Sache selbst, den Nacken zu krümmen, genöthigt, den sich in die Brust werfenden Anmaßer im Purpur, durch ceremoniöse Kniebeugung begrüßte, so wurde er mit aller Achtung und wie ein vertrauter Freund behandelt. Was den leichten Zutritt und das Zuziehen zur kaiserlichen Tafel betrifft: so hatte er darin vor allen Andern in dem Maße den Vorzug, daß er selbst zu den geheimen Berathungen über Erlangung völliger Alleinherrschaft gezogen wurde. Bitter beklagte sich Silvan darüber, daß Männer ohne Verdienst zum Consulat und zu andern hohen Aemtern befördert worden, während er und Ursicinus allein, ungeachtet sie stets für das Wohl des Staates große Opfer gebracht, so wenig berücksichtigt worden wären, daß er selbst durch das Verfahren gegen seine Freunde und durch schimpfliche Untersuchung auf's unmenschlichste behandelt und sogar des Hochverraths wäre bezüchtigt worden; Ursicin aber, aus dem Oriente gewaltsam entfernt, dem Hasse seiner Feinde bloßgestellt worden wäre. Solche Beschwerden führte er beständig, nicht unter vier Augen nur, auch öffentlich. Uns setzte jedoch bei diesen Reden das allmälig lauter werdende Murren des Heeres in nicht geringe Furcht, das, über Mangel sich beschwerend,

durch die Engpässe der Cottischen Alpen in rascher Eile vorzudringen eifrigst wünschte *).

Bei dieser gefährlichen Stimmung des Heeres suchten wir in geheimen Berathungen einen Entschluß zu fassen, der zum Ziele führte, und nachdem bald der, bald jener Plan gemacht und aus Furcht wieder verworfen worden, beschloßen wir endlich, nachdem wir, mit der größten Vorsicht, kluge Vollstrecker des Planes uns verschafft, und sie vorher einen Eid, die Unterredung geheim zu halten, hatten schwören lassen, die Braccaten und Cornuten **) zu gewinnen, welche von schwankender Treue und bei reichlichem Lohne zu Allem, was man will, bereit sind. Als dieß Geschäft durch die Vermittlung mehrerer gemeiner Soldaten, die gerade wegen ihrer Unbedeutenheit dazu am tauglichsten und durch Versprechungen reichlichen Lohnes angereizt waren, nach Wunsch begründet war: brach auf einmal beim ersten Strahle des sich röthenden Morgens ein Haufen Bewaffneter hervor, machten, wie überhaupt bei gefährlichem Beginnen desto kecker, die Wache nieder, und drangen in den Pallast, und schleppten den Silvan, der sich in tödtlicher Angst in eine kleine Capelle geflüchtet hatte, und in den Versammlungssaal der Christen be-

*) Um den Constantius zu bekriegen, der in Mailand war.

**) Die Braccaten oder Pumphosigen — von ihren weiten Hosen also genannt — waren die Bewohner des narbonensischen Galliens. Mannert II, 1., S. 47—48. Die Cornuten sollen von einer Stadt in Illyrikum so benannt seyn, scheinen aber nach B. XVI, 12., wo sie den barritus erhoben, ebenfalls Gallier gewesen zu seyn.

geben wollte, heraus und streckten ihn mit dichtfallenden Schwerthieben zu Boden.

So endete ein Feldherr von nicht geringen Verdiensten, der blos aus Furcht vor Cabale, worin in seiner Abwesenheit boshafte Menschen ihn verstrickt hatten, und um sein Leben zu retten, das äußerste Sicherungsmittel ergriffen hatte. Denn obschon er durch seinen gelegenen Uebertritt mit den Schwerbewaffneten vor dem Treffen bei Mursa *) sich die Gunst des Constantius in hohem Grade erworben hatte: so fürchtete er doch Dessen Unbeständigkeit und Wankelmuth, obschon auch die Großthaten seines Vaters Bonitus für ihn sprachen, der zwar ein Franke war, aber für die Partei des Constantius im Bürgerkriege gegen die Licinianer mehrmals eifrige Thätigkeit bewiesen hatte. Noch vor diesen Vorgängen in Gallien hatte sich in Rom der Zufall ereignet, daß das Volk im Circus Maximus, ungewiß ob aus Gründen oder aus einem gewissen Vorgefühl, mit lauter Stimme ausrief: „Silvan ist besiegt!"

Die Nachricht, daß Silvan zu Cöln erlegt worden, versetzte den Kaiser in unaussprechliche Freude, und da er ohnehin aus Stolz und Eigendünkel zusammengesetzt war, so schrieb er das nur seinem günstigen Glücke zu; tapfere Männer waren ihm immer verhaßt, wie einst dem Domitianus: übrigens suchte er sich in allen dem Heldensinn entgegengesetzten Eigenschaften hervorzuthun. Ja so weit war er, das mit Umsicht Vollzogene zu loben, entfernt, daß er sogar in seinen

*) Mursa, jetzt Essek, an der Drau. Hier wurde Magnentius besiegt. Auch Aurel. Viktor erzählt Dasselbe von Silvan.

Briefen einige Worte über Unterschlagung Gallischer Schätze fallen ließ, die Niemand angerührt hatte; ja er ließ es zu einer strengen Untersuchung kommen und den Remigius darüber verhören, welcher damals noch Kriegszahlmeister beim General war, in der Folge aber, zu Valentinians Zeit, wegen der Tripolitanischen Gesandtschaftsangelegenheit, mit dem Stricke endete *). Nachdem auf diese Art die Sache beendigt war, wurde Constantius, als reichte er schon an die Himmlischen und könnte über das Geschick selbst gebieten, durch die leeren Lobpreisungen der Schmeichler, deren Zahl, weil er Diejenigen, welche sich darauf nicht verstanden, verächtlich und wegwerfend behandelte, stets wuchs, immer aufgeblasener. Gerade wie einst Crösus den Solon **) vertrieb, welcher ihm nicht zu schmeicheln verstand, und wie Dionysius dem Dichter Philoxenus ***) den Tod soll zuerkannt haben, weil Derselbe, während alle Andere seine selbst gemachten, sinnlosen und abgeschmackten Gedichte, die er vorlas, lobten, allein ohne ein Zeichen des Beifalls zuhörte. Schmeichelei ist die verpestende Nährerin der Laster; nur dann sollte einem Herrscher das Lob willkommen seyn, wenn auch zuweilen Tadel für Uebereilungen eine Stätte findet.

6. Schon wurden nach wiederhergestellter Sicherheit, wie gewöhnlich, die Untersuchungen begonnen und Viele, als Schuldige, mit Ketten und Banden belastet. Denn es erhob

*) Vgl. unten B. XXVIII, 6. u. XXX, 2.
**) Herodot I, 33.
***) Diod. Sik. XV, 6.

sich Paulus *) in aufbrausender Schadenfreude, jener höllische Angeber, um seine giftigen Künste in freierem Spielraume auszuüben. Die Civil- und Militärbeamten des geheimen Staatsrathes, welche die Untersuchung leiteten, ließen, wie ihnen befohlen war, den Prokulus, Silvan's Adjutanten, auf die Folter spannen, einen zartgebauten kränklichen Mann; und obgleich man befürchtete, er möchte bei seinem schwächlichen Körper unter den schrecklichen Qualen Manche geradezu als Mitwissende nennen: so kam es doch ganz anders, als man erwartet hatte. Eingedenk des Traumes, worin ihm, laut eigener Versicherung, keinen Unschuldigen zu nennen, geboten worden war, obgleich bis zum Rande des Todes gemartert, nannte und verrieth er auch nicht einen Einzigen; sondern vertheidigte standhaft den Schritt Silvans, weil er ihn nicht aus Ehrsucht, sondern nur durch die Noth dazu gezwungen, gethan habe. Er fahrte dafür den, durch viele Zeugnisse erhärteten, wahrscheinlichen Grund an, daß Derselbe noch fünf Tage zuvor, ehe er den kaiserlichen Hauptschmuck anlegte, dem Heere im Namen des Constantius einen Ehrensold reichen ließ und es, treu und tapfer zu seyn, ermahnte. Hätte er nun den Plan schon gehabt, sich die Kaiserwürde anzumaßen, so würde er doch augenscheinlich eine so große Summe Goldes nur als sein eigenes Geschenk vertheilt haben.

Nach Diesem (Prokulus) wurde an Premenius die Todesstrafe vollzogen, Demselben, der, als die Trierer, wie

*) Vgl. XIV, 5. und oben S. 3.

oben erzählt *), dem Cäsar Decentius die Thore verschlossen hatten, vom Volke zu seinem Vertheidiger erwählt worden war. Noch wurden die hohen Kriegsbeamten Asclepiodotus, Luto und Maudio nebst vielen Andern hingerichtet, weil man so etwas, bei den damaligen Zeitumständen, gar strenge nahm.

7. Während dieser verderbliche Sturm dergleichen für das Ganze traurige Vorgänge herbeiführte, zeichnete sich der Stadtpräfekt (zu Rom) Leontius als ein vorzüglicher Richter aus; Jeden anhörend, mit unerschütterlicher Rechtlichkeit entscheidend, von Natur wohlwollend, obschon er Einigen zur Aufrechthaltung seines Ansehens, etwas strenge, und manchmal zu leicht ein verdammendes Urtheil zu fällen schien **). Die erste Ursache eines Aufstandes gegen ihn war eigentlich höchst unbedeutend und geringfügig. Der Wagenführer Philoromus nämlich sollte zur Haft gebracht werden. Das gemeine Volk rottete sich zusammen, um ihn als ein theures Pfand zu retten, und tobte furchtbar gegen den Präfekten an, welchen es für furchtsam hielt. Er aber, fest und muthig, schickte seine Wache dazwischen, ließ Mehrere ergreifen und auf die Folter spannen, und sie dann, ohne daß Jemand zu murren, oder sich zu widersetzen wagte, als Verbannte auf eine wüste Insel bringen.

*) In einem verloren gegangenen Buche. Decentius war von dem Gegenkaiser Magnentius, seinem Bruder, zum Cäsar erhoben worden.

**) Ich lese mit Erfurdt ad damnandum, statt des hier völlig unpassenden ad amandum.

Als wenige Tage nachher das Volk mit seiner gewöhnlichen Hitze, über Weinmangel sich beschwerend, sich bei dem Septemzodium *) zusammengerottet hatte, einem berühmten Platze, wo der Kaiser Markus, ein prachtvolles Nymphäum **) erbaut hat: so verfügte sich auch der Präfekt muthig dahin. Zwar baten ihn seine Freunde und die Wache ängstlich, sich nicht unter die zügellose, drohende Menge zu begeben, die ohnehin vom frühern Aufstande noch erbittert sey; aber der Furcht nicht Raum gebend, ließ er sich nicht halten, obgleich er, da ein Theil seines Gefolges zurückblieb, offenbarer Gefahr entgegenging. Von seinem Wagen herab sah er im stolzen Selbstvertrauen mit durchbohrendem Blicke in's Schlangenauge der ringsum tobenden Haufen und mußte manche Schimpfrede über sich ergehen lassen. Endlich erkannte er Einen, der über die Andern hervorragte und durch stämmigen Körperbau und rothes Haar sich auszeichnete. Diesen fragte er, ob er der Petrus mit dem Beinamen Valvomeres wäre? und da Derselbe es in trotzigem Tone bejahte, so ließ er ihn, weil er ihn schon längst als Rädelsführer bei solchen Unru-

*) Hier die Gegend, wo wahrscheinlich das von Sueton im Leben des Titus erwähnte Septemzodium stand, ein Gebäude aus sieben Säulenreihen über einander, deren sonst zu Rom mehrere waren.

**) Nymphäen scheinen Springbrunnen gewesen zu seyn, wo das Wasser aus vielen Röhren hervorsprang, umgeben mit Säulengängen, worin Sitze angebracht waren, auch Bildsäulen, Gemälde und andere Verzierungen nicht fehlten. Doch ist es noch nicht völlig ausgemacht, da Andere Anderes annehmen.

hen kannte, so sehr auch Viele dagegen schrieen, die Hände auf dem Rücken zusammenbinden und ihn so aufhängen. Als er so da hing und vergeblich seine Genossen um Hülfe anrief, da zerstreute sich der angeschwollene Volkshaufe in Eile durch alle Theile der Stadt, und dem tollen Aufwiegler wurde das Fell mit Ruthen, als wäre es in heimlicher Richtkammer, tüchtig gegerbt und er dann in das picenische Gebiet verwiesen, wo er späterhin, weil er eine Jungfrau von nicht geringem Stande zu schänden gewagt hatte, nach dem Ausspruche des Consularen Patruinus, mit dem Leben büßte.

Unter der Verwaltung dieses Leontius wurde auch der christliche Bischof Liberius auf des Constantius Befehl an's Hoflager gebracht, weil er sich den Befehlen des Kaisers und den Beschlüssen mehrerer Amtsbrüder nicht gefügt hatte, in einer Sache, die ich in Kürze berühren will *). Athanasius nämlich, damals Bischof zu Alexandrien, der, wie anhaltende Gerüchte bewiesen, sich mehr, als ihm zukam, anmaßte, und sich um Fremdes bekümmerte, war von einer zahlreichen Versammlung, die man Synode nennt, seines Amtes entsetzt worden. Er soll sich auf Auslegung der Orakelsprüche und des Vogelflugs meisterlich verstanden und einigemal Zukünftiges vorausgesagt haben; auch legte man ihm andere Abweichungen von dem Glauben zur Last, welchen er bekannte. Diesen sollte nun Liberius gleich seinen andern Amtsbrüdern

*) Man sehe Schröckh ausführliche Kirchengeschichte, Th. VI, S. 102 ff. der 2ten Ausg. Gibbon V, 126 ff.

Staatl. Bibliothek Bamberg

auf Befehl des Kaisers auch durch seine Unterschrift für abgesetzt erklären; allein er weigerte sich dessen standhaft und blieb dabei, daß es das größte Unrecht sey, wenn er einen Menschen, den er nie gesehen und gehört, verdammen wollte, wodurch er freilich dem Willen des Kaisers offenbar entgegenhandelte. Obgleich nämlich der Kaiser, der den Athanasius nie leiden konnte, wußte, daß die Entsetzung Desselben vollzogen war, so bestand er doch eifrigst darauf, daß sie auch durch jenes Ansehen, wodurch die Bischöfe der ewigen Roma ein Uebergewicht haben *), bestätigt werden sollte. Allein er erreichte seinen Willen nicht, und Liberius konnte, aus Furcht vor dem Volke, welches ihn außerordentlich liebte, nur mit vieler Mühe, und zwar nur im Dunkel der Nacht, aus der Stadt abgeführt werden.

8. Und Dieß war, was sich, wie gemeldet, zu Rom ereignete. Den Constantius aber beunruhigten häufige Botschaften, welche die Gewißheit gaben, daß Gallien fast gänzlich verloren sey, da die Barbaren ohne Widerstand Alles furchtbar verwüsteten; und lange hin und her schwankend, durch welches Mittel er dem Uebel abhelfen und doch, seinem Wunsche gemäß, in Italien bleiben könnte — denn er hielt es gefährlich, sich in eine weit entlegene Gegend zu verfügen — faßte er endlich den besten Entschluß, seinen Vetter Julian, der erst kürzlich aus Griechenland zurückberufen war und noch Griechische Kleidung trug, zum Regierungsgenossen zu

*) Eine der ersten Spuren des wachsenden Ansehens der Römischen Bischöfe.

erheben *). Als er Dieß im Drange der drohenden Gefahr seiner nächsten Umgebung bekannt machte und, was er sonst nie that, geradezu gestand, daß er allein so vielen und anhaltenden Gefahren erliegen müsse: da verwirrten ihm die an die gröbsten Schmeicheleien gewöhnten Menschen den Kopf, erklärend, Nichts sey so schwer, was seine Tapferkeit und sein an die Sterne ragendes Glück nicht, wie bisher, überwinden könne. Auch setzten Einige, im Bewußtseyn eigener Schuld, hinzu, er möchte sich doch hüten, einen Cäsar zu ernennen, und erinnerten an Das, was unter Gallus geschehen war. Wahrscheinlich hätten sie auch ihren Zweck erreicht, hätte nicht die Kaiserin allein entgegengearbeitet, die, ungewiß ob aus Furcht vor einem so weiten Zuge, oder aus angeborner Klugheit, die Sache vermittelte und geradezu erklärte, der Blutsverwandte müsse vor allen Andern den Vorzug haben. Nach langen, für und wider gepflogenen Berathungen kam er endlich zum Entschluß, und mit Beseitigung aller unnöthigen Bedenklichkeiten wurde entschieden, den Julian zum Mitregenten anzunehmen. Als Derselbe auf den an ihn ergangenen Befehl an dem bestimmten Tage angekommen war, ließ der Kaiser sämmtliche anwesende Truppen zusammenrufen, bestieg ein bühnenartig erhöhtes, von den Adlern und Fahnen umgebenes Tribunal, faßte Julians rechte Hand und sprach in gütigem Tone also:

„Hier stehen wir vor euch, ihr muthigen Beschützer des Vaterlandes, in einer Angelegenheit, die Aller Theilnahme

*) Hiemit ist durchaus zu vergleichen Zosimus III, 1. u. ff.

in Anspruch nimmt und die ich euch, als billigen Richtern, kurz und deutlich auseinandersetzen werde. Nach der Niederlage widerspenstiger Empörer, welche wahnsinniger Frevelmuth zu ihrem Unternehmen verleitet hatte, haben die Barbaren, als wollten sie deren ruchlose Manen mit Römerblut sühnen, die unbewachte Grenze überschritten und schwärmen in Gallien umher, in dem Wahn befangen, daß uns in den entlegensten Provinzen dringende Geschäfte zurückhalten. Dieser Gefahr also, welche bereits über die Grenzprovinzen weg sich zu verbreiten droht, müssen wir, so lange es noch Zeit ist, einmüthig begegnen; dann werden die übermüthigen Völker den Nacken beugen, dann des Reiches Grenzen gesichert seyn. Nichts ist übrig, als daß ihr die Hoffnung, die ich hege, mit fördernder Thatkraft erfüllet. In dieser Absicht wünsche ich den Julian, meinen Vetter, dem sein bescheidenes Wesen, welches mir ihn eben so werth macht, als die Verwandtschaft, mit Recht allgemeine Achtung erwarb, als einen jungen Mann, der zur Hoffnung baldiger Thaten berechtigt, mir als Cäsar an die Seite zu setzen und dazu, wenn es euch anders nützlich dünkt, eure Zustimmung zu erhalten."

Indem er weiter zu reden versuchte, unterbrach ihn die Versammlung durch ein beifälliges Gemurmel und versicherte, als schaute sie in die Zukunft, Dieß sey ein von der Gottheit und nicht von menschlichem Verstande ausgegangener Entschluß. Unbeweglich blieb der Kaiser stehen, bis wieder Stille eintrat, und sprach dann mit größerem Vertrauen weiter: „Ein fröhliches Geräusch gibt mir euern Beifall zu erkennen,

und so mag denn dieser junge Mann, der Lebhaftigkeit und Gesetztheit in glücklichem Ebenmaße besitzt, und dessen bescheidenes Wesen mehr noch Nachahmung, als bloßes Lob verdient, zu einer ihm Glück bedeutenden Ehre emporsteigen; er, dessen durch Unterricht in Wissenschaften und Künsten ausgebildetes Talent ich schon durch meine Wahl selbst hinreichend beurkundet glaube. Und so bekleide ich ihn denn, bei sichtbarem Winke der himmlischen Gottheit, mit dem Fürstengewande!"

Sprach's; legte darauf dem zur Freude des Heeres zum Cäsar ernannten Julian den ererbten Purpur an, und redete zu dem ernst und in sich gekehrt Dastehenden die Worte: „So hast du denn in der Blüthe deiner Jugend die deiner Abkunft gebührende Auszeichnung erhalten, geliebtester Bruder! und ich gestehe, daß der gerechte Entschluß mit einem edlen Verwandten die Obergewalt zu theilen, meinen Ruhm höher hebt als der bisherige erhabene Besitz derselben. Sey daher von nun an mein Genosse in Sorgen und Gefahren; übernimm die Verwaltung und den Schutz Galliens und suche den gedrückten Provinzen auf alle Weise durch Wohlthaten aufzuhelfen. Ist es nöthig, dem Feinde kämpfend entgegenzutreten, dann stehe festen Fußes an der Spitze des Heeres; ermuntere es mit Besonnenheit, sich zur rechten Zeit in Gefahr zu wagen: die Kämpfenden ermuthige selbst durch behutsame, persönliche Anführung; den Wankenden komme mit Unterstützung zu Hülfe; tadle bescheiden die Läßigen und sey den Muthigen und Tapfern ein Zeuge ihrer Thaten gegenwärtig. So ziehe denn, da die Gefahr drängt, hin, als

tapferer Held, führend ein nicht minder tapferes Heer! Wir werden euch hinwiederum mit standhaft beharrlicher Liebe zur Seite stehen, und vereint mit euch kämpfen und den befriedeten Erdkreis, wenn Gott unsern sehnlichsten Wunsch erfüllt, mit gleicher Mäßigung und gleicher Güte in Gemeinschaft regieren. Ueberall, wo ich bin, wirst auch du seyn, und ich werde dir bei allen Unternehmungen meine Hülfe nicht fehlen lassen. So gehe denn, gehe, ja eile dahin, von unser Aller gemeinsamen Wünschen begleitet, um den vom Staate selbst dir aufgetragenen Posten mit wachsamer Umsicht zu behaupten!"

Laute Beifallsbezeugungen ertönten nach diesen Worten. Die Soldaten schlugen mit furchtbarem Geklirre die Schilde an die Knieschienen — Dieß ist ein Zeichen des völligen Beifalls, da es im Gegentheil, wenn man mit den Lanzen wider die Schilde schlägt, ein Beweis ist von Unmuth und Zorn — priesen in fast unglaublicher Freude, an der nur sehr Wenige keinen Theil nahmen, die Wahl des Kaisers, und schauten ehrfuchrtsvoll auf den Cäsar hin, der im Glanze des kaiserlichen Purpurs strahlend dastand. Sein sanftes, aber Ehrfurcht gebietendes Auge, seine beseelten und einnehmenden Gesichtszüge betrachteten sie lange mit Wohlgefallen und lasen daraus seine Zukunft so sicher, als hätten sie jene alte Schriften durchforscht, welche an gewissen Zeichen des Körpers die Gesinnung und den Charakter eines Menschen kennen lehren. Doch war das ihm gespendete Lob, um das Ansehen des Höhern nicht zu verletzen, nicht übertrieben, ohne jedoch auch geringer zu seyn, als sich geziemte, so daß man die Stimme von Censoren, nicht von Soldaten zu hören

glaubte. Aufgenommen endlich in den kaiserlichen Wagen und die Wohnung in dem Pallaste, sprach er für sich die Homerischen Worte: *)

Und es erfaßt ihn der purpurne Tod und das mächtige Schicksal!

Dieß geschah am sechsten November des Jahres, da Arbetio und Lollianus Consuln waren.

Nachdem wenige Tage darauf die Schwester des Constantius, Helena, dem Cäsar eben zur Ehe gegeben und Alles, was zur schleunigen Abreise nöthig schien, gerüstet war, reiste er mit einem kleinen Gefolge **) am ersten Dezember ab, wurde vom Kaiser bis zu der mit zwei Säulen gezierten Station ***) zwischen Laumellum und Ticinum begleitet, und kam ohne weitern Aufenthalt in Taurinum (Turin) an. Hier traf ihn eine beunruhigende Nachricht, die zwar auch schon im Hoflager angekommen, aber absichtlich verschwiegen worden war, um die einmal getroffenen Anstalten nicht zu vereiteln. Diese Nachricht bestand darin, daß Colonia Agrippina (Cöln) eine angesehene Stadt in Germania Sekunda, von den Barbaren nach einer hartnäckigen Belagerung mit Heeresmacht erobert und zerstört worden wäre. Höchst bestürzt darüber, als dem Beginn noch größerer Noth, hörte man ihn oft halblaut die Klage äußern, er habe durch seine Erhebung

---

*) Ilias V, 83.

**) Nur dreihundert und sechszig Mann Soldaten, nach Zosimus und Andern.

***) Sie hieß Duriä. Lamellum ist Lumello im Mailändischen und Ticinum Pavia.

keinen andern Vortheil erlangt, als daß er unter größerer Beschäftigung seinen Tod fände. Doch strömten bei seiner Ankunft zu Vienna (Vienne), ihm als einem ersehnten und tapfern Regenten, die Bewohner jeden Alters und Standes zu ehrenvollem Empfange entgegen. Das Volk und die sämmtlichen Bewohner der Umgegend begrüßten ihn, als sie ihn kaum von ferne sahen, lobpreisend als einen liebevollen, Glück bringenden Gebieter, und schauten mit sichtbarem Wohlgefallen auf den Einzug eines rechtmäßigen Herrschers; in seiner Ankunft erblickte man das Ende des allgemeinen Elendes, ihn betrachtete man als einen wohlthätigen, vom Himmel herabgestiegenen Genius, der sie aus ihrer hoffnungslosen Lage rettete. Ja, ein des Augenlichtes beraubtes, altes Mütterchen, welches auf ihre Frage: Wer denn seinen Einzug halte, die Antwort: „der Cäsar Julian,“ bekommen hatte, rief laut aus: „Der wird die Tempel der Götter wieder herstellen!“

9. Da ich jetzt, um mich eines Ausdruckes des erhabenen Mantuanischen Sängers *) zu bedienen, ein wichtigeres Werk beginne und größerer Begebenheiten Reihe sich eröffnet, so halte ich es für ganz angemessen, die Lage der Gallischen Provinzen vorab zu beschreiben, um bei Erzählung der Darstellung der raschen Züge und mancherlei Treffen nicht etwas Unbekanntes vorzubringen, und den trägen Matrosen ähnlich zu werden, welche die schadhaften Segel und Taue, die sie doch in Ruhe hätten ausbessern können, unter Sturm und Wellendrang zusammenzuflicken gezwungen sind.

*) Virgil Aen. VII, 44 ff.

Die ältesten Schriftsteller, im Dunkeln über den Ursprung der Gallier, haben uns nur unvollständige Notizen hinterlassen; späterhin aber hat Timagenes *) mit Griechischem Fleiße und in Griechischer Sprache, das Folgende, was lange unbekannt war, aus einer Menge von Schriften zusammengetragen, und ich werde es, seinen Ansichten folgend und jede Dunkelheit vermeidend, klar und deutlich darzustellen versuchen. Manche nehmen an, in diesem Lande seyen Urbewohner gewesen, nach dem Namen eines geliebten Königs Celten, nach dem seiner Mutter Galater genannt, wie auch jetzt noch die Gallier in Griechischer Sprache heißen. Andere, Dorier seyen dem ältern Herkules gefolgt und hätten sich in den dem Weltmeere benachbarten Gegenden niedergelassen. Die Drysiden **) behaupten, ein Theil des Volkes sey in der That ein Urstamm gewesen; aber Andere seyen von entfernten Inseln her und aus überrheinischen Gegenden zusammengeströmt, theils durch die häufigen Kriege dazu veranlaßt, theils durch Ueberschwemmungen der brausenden See aus ihren Wohnsitzen vertrieben. Manche sagen auch, einige wenige Griechen hätten nach Troja's Zerstörung, als zerstreute Flüchtlinge diese, damals unbewohnten Strecken besetzt. Die Einwohner selbst aber nehmen als das Sicherste an, und wir haben es auch ihren Denkmälern eingegraben gefunden, Herkules, Amphitruon's Sohn, sey zur Vernichtung der grausamen

*) Ein Alexandriner, lebte zur Zeit Augusts. Horaz Br. I, 19, 15. Quintilian X, 2.

**) Eins mit den Druiden.

Tyrannen Geryones und Tauriscus, deren Einer Spanien, der Andere Gallien unsicher machte, aus der Ferne hergekommen, habe nach deren Ueberwindung adeligen Frauen beigewohnt und mehrere Söhne erzeugt, welche die Gegenden, worüber sie herrschten, nach ihren Namen benannt hatten. Aus Phocäa zog ein Asiatisches Volk, um den Bedrückungen des Harpalus, eines Statthalters des Königs Cyrus, zu entgehen, zu Schiffe nach Italien. Ein Theil von ihnen erbaute Velia in Lukanien, ein anderer Massilia (Marseille) im Gebiete von Vienne, und als ihre Volksmasse in der Folgezeit heranwuchs, gründeten sie nicht wenige Städte. Doch genug der verschiedenen Meinungen, die ohnehin leicht Ueberdruß erwecken. Kurz in diesen Gegenden bildeten sich die Menschen allmälig aus, und es erblühte das Studium der Wissenschaften und Künste, angeregt von den Barden, Euhagen und Druiden *). Die Barden besangen die Großthaten ihrer ausgezeichneten Helden in Siegesliedern, die sie mit lieblichem Saitenspiele begleiteten; die Euhagen aber suchten durch tiefsinnige Nachforschungen in die Geheimnisse der Natur einzudringen und sie zu erklären. Höher als Diese standen durch ihren Geist die Druiden, welche, nach dem Beispiele des Pythagoras, zu gemeinsamem Bunde zusammentraten, zu philosophischen Betrachtungen über verborgene und hohe Gegenstände sich emporschwangen und, über alles Irdische sich erhebend, die Unsterblichkeit der Seele aussprachen.

---

*) Man s. Ritters Geschichte von Gallien, in Guthrie und Gray, V, Th. 3, 277 ff.

10. Dieser Strich Galliens war früherhin wegen der himmelan sich thürmenden, mit ewigem Schneeschauer bedeckten Berghöhen den Bewohnern der übrigen Erde beinahe völlig unbekannt, mit Ausnahme der Küstengegenden, weil es ringsum von Bollwerken verschlossen ist, welche die Natur mit Künstlerhand hingestellt hat. Von der Südseite wird er vom Tyrrhenischen und Gallischen Meere bespült; nach der Nordseite hin durch den Rhein und wilde Völkerschaften begrenzt; nach Westen hin vom Weltmeere und den hochragenden Pyrenäen umgeben; wo das Land gegen Morgen sich erhebt, lehnt es sich an die Gebirgskette der Cottischen Alpen, in welchen der König Cottius, der nach Unterwerfung des ganzen Galliens, allein noch in den Gebirgsschluchten sich verbarg, auf die rauhe, unzugängliche Gegend sich verlassend, aber nachher sich endlich schmiegte und der Freundschaft des Kaisers Oktavian gewürdigt wurde, zur Erwiederung einer so hohen Ehre, gewaltige Bauten anlegen ließ, um geradere und dem Wanderer bequemere Wege zu schaffen, mitten über die andern alten Alpen, von denen ich, was ich mit Zuverlässigkeit weiß, bald nachher erzählen werde. In diesen Cottischen Alpen, die bei der Stadt Segusio (Susa) ihren Anfang nehmen, erhebt sich ein steiler Berg, über den man ohne Lebensgefahr nicht kommen kann. Wenn man aus Gallien kommt, findet man ihn zwar in etwas flachem Abhange; allein die von der andern Seite den Einsturz drohenden Felsenmassen gewähren einen Grausen erregenden Anblick, besonders zur Frühlingszeit. Wenn nämlich der Frost etwas nachläßt und der Schnee bei dem wärmeren Hauch des Windes zu schmel-

zen beginnt, hat man in den engen von beiden Seiten abgerissenen Schluchten und über die durch Reifmassen bedeckten Lachen keinen festen Tritt, und Menschen, Thiere und Fahrzeuge stürzen ausgleitend in Abgründe. Das einzige Mittel, welches man zur Vermeidung des Unglücks erfunden hat, besteht darin, daß man gewöhnlich starke Seile an die Wagen befestigt und sie so, indem man Männer und Ochsen dahinter stellt, die sie mit angestrengtem Zuge festhalten, zwar langsamen Schrittes, doch etwas sicherer, mit vieler Mühe hinabrollen läßt. Dieß geschieht, wie gesagt, zur Frühlingszeit. Im Winter aber, wenn der Boden mit einer Eisrinde überzogen, glatt und darum schlüpfrig ist, gleitet man leicht aus und wird in jäher Bewegung fortgerissen, und die weiten mit täuschendem Eis, so daß der Weg eben fortgeht, bedeckten Thalschluchten verschlingen manchen Wanderer. Deßhalb schlagen die der Gegend Kundigen an den minder gefahrvollen Plätzen, in gewissen Entfernungen, hervorragende, hölzerne Stäbe ein, deren Reihe den Reisenden ziemlich sicher leitet; sind sie aber vom Schnee bedeckt oder von herabströmenden Bergwassern fortgerissen worden, dann kann man nur mit Mühe fortkommen, wenn man einen Landmann als Führer vor sich hergehen läßt. Von dem Gipfel dieses Italischen Berges dehnt sich bis zu der vom Mars benannten Station eine siebentausend Schritte lange Ebene aus; dann erhebt sich wieder ein anderer, kaum zugänglicher, noch höherer Berg bis zum Gipfel des Matrona [Mont Genevre], der seinen Namen vom Sturz einer angesehenen Dame erhalten hat. Nun öffnet sich ein zwar abschüssiger, aber doch leichterer Weg bis

zum Kastelle Virgantia hin [Briançon]. Das Grabmal des Königs, welcher, wie ich eben erzählt, diese Wege angelegt hat, findet sich nahe bei den Ringmauern Segusios, und sein Andenken wird aus doppeltem Grunde gefeiert, weil er die Seinigen mit gerechter Milde beherrschte, und ihnen durch den Bund mit den Römern einen ewigen Frieden sicherte.

Obschon der eben beschriebene Weg, als in der Mitte gelegen, der geradeste und besuchteste ist, so gibt es doch auch noch andere, die weit früher zu verschiedenen Zeiten angelegt worden sind. Den ersten hat der Thebanische Herkules, als er, wie oben berührt, den Geryones und Tauriskus vernichten wollte, langsam vorwärts ziehend, nahe bei den Seealpen, welche deßhalb den Namen Grajische erhielten, zu Stande gebracht, auf welchem Zuge er auch zu seinem ewigen Andenken die Burg und den Hafen des Monökus [Monako] anlegte. Späterhin, viele Jahrhunderte nachher, bekamen aus folgender Ursache die Pöninischen Alpen ihren Namen *). Als der Vater des ältern Afrikanus, P. Cornelius Scipio, den, durch ihre Leiden und ihre Treue berühmt gewordenen, von den Afrikanern hartnäckig belagerten Saguntinern nach Spanien zu Hülfe zog, fuhr er mit einer Flotte, worauf sich ein zahlreiches Heer befand, dort vorbei; weil aber die Stadt von der Punischen Heeresmacht bereits vernichtet war und er den nach Italien sich wendenden Hannibal nicht mehr erreichen konnte, welcher drei Tage vorher über den Rhodanus (Rhone) gegan-

---

*) Zur Geschichte wie zur Geographie vergl. überhaupt Mannert, IX, 1. S. 34 ff.

gen war: so legte er die kurze Strecke zur See in eiliger Fahrt zurück, um denselben, wenn er vom Gebirge herabziehen wollte, bei Genua, einer Stadt in Ligurien, zu beobachten und ihm, wenn sich die Gelegenheit böte, während er noch vom beschwerlichen Marsche ermüdet wäre, in der Ebene ein Treffen zu liefern. Um jedoch in jeder Art für das Wohl des Staates zu wirken, ließ er seinen Bruder Cnejus Scipio nach Spanien gehen, um den Asdrubal, der ebenfalls von dort heranziehen wollte, daran zu verhindern. Hannibal, von Ueberläufern davon unterrichtet, wie er denn überhaupt sich leicht zu helfen wußte und verschmitzt war, zog mit Hülfe einiger Führer aus dem Lande der Tauriner durch das Gebiet der Trikassiner und längs der Grenze der Vekontier in die Tricorischen Gebirge [bei Briançon]. Hier schlug er einen bisher ungangbaren Weg ein, indem er einen unermeßlich hohen Felsen mittelst großen Feuers und aufgegossenen Essigs aufgelöst, wegräumte, über die durch häufige Strudel unsichere Druentia (Dürance) setzte, und dann in Etruscische Gebiete vordrang. So weit von den Alpen, um noch das übrige Land zu beschreiben.

11. Man nimmt an, daß schon in jenen alten Zeiten, wo diese Gegenden als barbarisch noch nicht bekannt waren, drei Völkerstämme hier gewohnt hatten, die Celten nämlich oder Gallier, die Aquitanier und die Belgen, Alle durch Sprache, Sitten und Gesetze von einander verschieden. Die Gallier, einerlei mit den Celten, scheidet die Garumna (Garonne), welche auf dem Gipfel der Pyrenäen entspringt und, nachdem sie in ihrem Laufe viele Städte berührt hat, sich in's Welt-

meer verliert, von den Aquitaniern. Von den Belgen trennt sie die Matrona (Marne) und Sequana (Seine), zwei gleich große Flüsse, welche das Lugdunensische Gebiet durchströmen, und nachdem sie die Burg der Pariser, Lutetia genannt, wie eine Insel umgeben, in vereintem Laufe weiter ziehen und sich bei dem festen Orte Constantia [Harfleur] in's Meer ergießen. Unter allen diesen Völkern sollen, dem Bericht der Alten zufolge, die Belgen die tapfersten gewesen seyn, deßhalb, weil sie von feinerer Bildung weit entfernt und durch fremde Vergnügungen nicht entmannt, mit den überrheinischen Germanen lange zu kämpfen hatten. Die Aquitanier dagegen, an deren nahe und anmuthige Küsten ausländische Waaren in Menge ankommen, wurden, weil sich ihre Sitten schon verweichlicht hatten, von den Römern mit leichter Mühe unterworfen. Von der Zeit an, als ganz Gallien von anhaltenden Kriegen bedrängt, sich dem Dictator Julius unterworfen hatte, wurde es in vier Provinzen eingetheilt, deren eine, die Narbonensische, die Gebiete von Lugdunum und Vienna, die andere ganz Aquitanien umfaßte; Ober- und Niedergermanien, so wie die Belgen, wurden zu derselben Zeit in zwei Gerichtsbezirken regiert.

Heutzutage aber zählt man im ganzen Umfange Galliens folgende Provinzen. Das erste Germanien, die erste Provinz, von Westen an zu rechnen, geschützt durch große, volkreiche Städte Agrippina (Cöln) und Tungri (Tongern). Sodann das zweite Germanien, wo außer mehreren kleinern Städten Mogontiacus (Mainz) liegt, Vangiones (Worms) und Nemetä (Speier) und Argentoratus (Straßburg), bekannt durch

die Niederlage der Barbaren. Darauf folgt das erste Belgien mit den Städten Mediomatrici (Metz) und Treviri (Trier), dem berühmten Residenzorte der Kaiser *). Unmittelbar daran schließt sich das zweite Belgien, wo die vor andern ausgezeichnete Stadt Ambiani (Amiens) ist, nebst Catelauni (Chalons für Marne) und Remi (Rheims). In dem Sequanerlande sehen wir Bisuntii (Besançon) und Rauraci (Augst), die größern unter den vielen andern Städten. Die erste Lugdunensische Provinz zieren Lugdunus (Lyon), Cabillonus (Chalons für Saone), Senones (Sens), Biturigès (Bourges) und die große alte Festung Augustodunus (Autun). Die zweite Lugdunensische aber machen Rothomagi (Rouen) angesehen und Turones (Touraine), Mediolanum (Evreux) und Trikassini (Troyes). Im Gebiete der Grajischen und Pöninischen Alpen finden sich, außer den minder bekannten, die Städte .... und Aventicum (Avenche), jetzt zwar verlassen, aber nicht unangesehen einst, wie die Ruinen der Gebäude jetzt noch beweisen. Dieß sind die Provinzen und angesehensten Städte Galliens.

In Aquitanien, welches an die Pyrenäen grenzt und an den Theil des Weltmeeres, das Spanien bespült, ist die erste Provinz die Aquitanische, ausgezeichnet durch ihre großen Städte, von denen ich nur Burdegala (Bordeaux), Arverni (Clermont), Santones (Saintonges) und Pictavi (Poitiers) als die ausgezeichnetsten nenne. Novempopuli empfehlen die Städte Ausci (Auch) und Vasatä (Bazas). In der Narbo-

*) Vergl. die Mosella Auson's.

nensischen Provinz sind Elusa und Narbona (Narbonne) und Tolosa (Toulouse) die vorzüglichsten Städte. Auch die Viennensische hat sich vieler schönen Städte zu erfreuen, unter denen Vienna (Vienne) selbst die angesehenste ist, nebst Arelate (Arles) und Valentia (Valence), an welche sich Massilia (Marseille) reiht, welche, wie wir lesen, im Bunde mit Rom, unserm Staate in gefahrvollen Augenblicken mehr als einmal ersprießliche Hülfe geleistet hat. Daran grenzen die Salluvier, Nicäa (Nice), Antipolis (Antibes) und die Stöchadischen Inseln (Porquerolles).

Weil mich die Erzählung einmal in diese Gegenden geführt hat, so würde es unpassend und nicht zweckmäßig seyn, vom Rhodanus (Rhone), einem der berühmtesten Flüsse, zu schweigen. Von den Pöninischen Alpen herab ergießt sich der Rhodanus aus reicher Quelle und, in raschem Abschuß zur Ebene gelangend und zum vollen Strome geworden, bedeckt er durch seine eigene strömende Masse die Ufer und ergießt sich in den Lemanersee (Genfersee), den er, ohne sich mit fremdem Gewässer zu vermischen, durchströmt und, sich durch die trägere Wasserfläche mitten hindurchwendend, auf der andern Seite in reißender Strömung zum Ausflusse Bahn bricht. Darauf wendet er sich, ohne an Umfang verloren zu haben, durch Sapaudia (Savoyen) und der Sequaner Land, von wo aus er weiterhin links das Viennensische, rechts das Lugdunensische Gebiet berührt und nach einem langen Lauf voller Krümmungen den Arar, auch Sauconna (Saone) genannt, der die Grenze vom ersten Germanien macht, in sich aufnimmt, an welchem Punkte der Anfang Galliens ist. Von hieraus

rechnet man die Entfernungen nicht mehr nach Millien (tausend Schritten), sondern nach Leugen *). Hier trägt der Rhodanus, durch den aufgenommenen Fluß verstärkt, große Schiffe, welche nicht selten durch Stürme leiden, und ergießt sich, nachdem er die ihm von der Natur vorgeschriebene Bahn vollendet, durch einen Busen, ad Gradus (Gras) genannt, schäumend in's Gallische Meer, etwa achtzehn Millien von Arelate (Arles). So weit von der Lage des Landes! Nun will ich den Körperbau und die Sitten der Bewohner schildern.

12. Von hoher Statur und weißer Gesichtsfarbe sind fast alle Gallier, hochblond, furchterregend durch wilden Blick, zanksüchtig und fast über alle Maßen übermüthig. Wenn Einer Händel anfängt und dabei von seiner Frau, welche weit stärker und blauäugig ist, unterstützt wird: so wird es ein Haufe von Fremden nicht mit ihm aufnehmen können, besonders wenn das Weib, den Nacken in die Höhe werfend und vor Wuth schäumend, die ungeheuern weißen Arme schwingt und Faustschläge mit Fußtritten vermischt, gleich den Geschoßen der schweren Wurfmaschinen, auszusenden beginnt. Gewöhnlich klingt ihre Stimme furchtbar und drohend, sie mögen zürnen, oder friedlich reden; zierlich jedoch im Aeußern sind Alle mit gleicher Sorgfalt und reinlich, und nicht leicht möchte man in diesem Lande, besonders in Aquitanien, Jemand, und wäre es auch ein noch so armes Weib, wie

---

*) Leuga ist = 1½ Röm. Millien oder 1500 Schritten = 6831 Pariser Fuß.

wohl anderswo, in schmutzige Lumpen gehüllt sehen. Zum Krieg ist jedes Alter geschickt, und mit gleicher Kraft zieht der Greis in's Gefecht, wie der junge Mann, da Kräfte und anhaltende Arbeit seine Glieder abgehärtet haben, vielen, selbst furchtbar scheinenden, Hindernissen trotzend; noch nie hat sich Einer, aus Furcht vor dem Kriegsdienste den Daumen verstümmelt, wie wohl in Italien geschieht, wo man der Art Leute Murci nennt. Dieses Volk liebt den Wein außerordentlich und bereitet sich darum mancherlei dem Wein ähnelnde Getränke; ja Manche von niederm Stande haben durch anhaltende Trunkenheit, welche Cato eine Art freiwilligen Wahnsinnes nennt, ihre Sinne so abgestumpft, daß sie wie unvernünftiges Vieh bewußtlos umherlaufen, so daß der Ausspruch des Tullius in seiner Vertheidigungsrede für den Fontejus wahr scheint, daß die Gallier den mit Wasser vermischten Wein, welchen sie als Gift verabscheuten, in der Folge immer mehr würden trinken lernen.

Diese Gegenden, besonders die nahe an Italien grenzenden, wurden nach und nach mit leichter Mühe unter Römische Botmäßigkeit gebracht, angegriffen zuerst von Fulvius, dann in kleinen Treffen geschwächt durch Sextius, endlich völlig unterworfen von Fabius Maximus, dem auch der glückliche Erfolg einer schweren Unternehmung, nachdem er das rauhe Allobroger Volk besiegt, diesen Ehrennamen *) verschaffte. Dann hat Cäsar, wie Sallustius uns belehrt, das gesammte

*) Allobrogicus. Er besiegte die Gallier im Osten der Rhone 121 vor Chr.

Gallien, außer wo es durch Sümpfe unzugänglich war, nach abwechselndem Erfolge eines zehnjährigen Krieges, in ewigem Bunde unserm Reiche zugesellt. Ich bin etwas abgeschweift und kehre daher zu meiner Erzählung zurück.

13. Nachdem Domitianus durch einen grausamen Tod hingerafft war *), regierte sein Nachfolger Musonianus als prätorischer Präfekt den Orient, ein Mann, der sich als Redner in beiden Sprachen gleich auszeichnete und sich daher höher schwang, als man vermuthet hatte. Ihn hatte nämlich Constantin, da er sich von den irrglaubigen Sekten der Manichäer und Anderer genaue Kenntniß verschaffen wollte, und sonst keine taugliche Mittelsperson finden konnte, weil er ihm empfohlen wurde, als dazu geeignet erwählt, und ihm, als er sich seines Auftrags mit Sachkenntniß erledigt, den Namen Musonianus gegeben, da er vorher Strategius geheißen. Seit der Zeit stieg er von einer Ehrenstelle zur andern und endlich zur Präfektur. Er war klug in seinem ganzen Benehmen, erträglich für die ihm vertrauten Provinzen, gelinde und einschmeichelnd; aber bei jeder Gelegenheit, und was am abscheulichsten ist, bei gerichtlichen Untersuchungen, gierig nach schmutzigem Gewinn haschend. Dieß zeigte sich unter andern deutlich bei den Untersuchungen über die Ermordung des Consularen Theophilus **) in Syrien, der, preisgegeben durch den Cäsar Gallus, vom gemeinen Volk im Auflauf in Stücke zerrissen worden war. Hier wurden nämlich Aermere,

*) Oben XIV, Cap. 7.
**) Oben B. XIV, C. 7.

die ihre Abwesenheit zur Zeit jener Vorfälle darthaten, verurtheilt, und Reichere, wirkliche Urheber der Schandthat, die ihre Schätze hergaben, freigesprochen.

Diesem glich Prosper, welcher die Stelle des kommandirenden Generals (Ursicinus), der sich schon in Gallien befand, vertrat, ein schändlich unthätiger Mann, der, wie jener Comiker (Plautus) sagt, mit seiner verächtlichen Diebeskunst ungescheut plünderte.

So wirkten Diese zusammen und verschafften sich gegenseitig Gelegenheit zur Bereicherung. Die Persischen Heerführer in der Nähe der Grenzflüsse, da ihr König an den entlegensten Grenzen seines Reiches beschäftigt war, neckten unsere Provinzen und machten bald in Armenien, bald, und noch häufiger in Mesopotamien kecke Einfälle, während die Römischen Heerführer die gehorsamen Unterthanen zu plündern beschäftigt waren.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ammianus, Marcellinus, 330-395 / Tross, Carl Ludwig Philipp, 1795-1864 / Bü
chele, Carl

Ammianus Marcellinus Römische Geschichte

Bd.: 1

Stuttgart 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.d.164-a#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11727864-6